

Nr./N° 23 – November / Novembre 2017

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Ökumene – Wie der weltweite Puls schlägt

Œcuménisme – A l'écoute du monde



4 DOSSIER

ÖKUMENE ECUMÉNISME

- 7 WGRK: Ökumene und Frauenordination
CMER: Œcuménisme et consécration des femmes
- 10 «La société suisse se sécularise»
«Die Schweizer Gesellschaft säkularisiert sich immer stärker»
- 14 Ökumenisches Zentrum Kehrsatz: «Getragen von vielen Menschen»
- 15 Verein «Bethanien-Aizaria»: Eine grosse Berner Freundschaft
- 16 L'Institut œcuménique de Bossey
- 17 Etre Eglise ensemble: Une plateforme d'accueil et de dialogue

18 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

26 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchgemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

30 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalarats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

35 SCHAUFENSTER VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn/Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin/Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach/Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejuso.ch (auch für Abbestellungen)

Erscheinungsweise/Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage/Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe/Prochaine parution:** Ende November / fin novembre

Redaktion/Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich/responsable), Nathalie Ogi (rédactrice), Alena Lea Bucher (Assistenz und Sekretariat), Karin Freiburghaus (Kreisschreiben), Irene Beyeler (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen/Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hubler (Deutsch) Antoinette Prince, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat/Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild/Image de couverture:** Papst Franziskus unterwegs zu einem ökumenischen Gottesdienst in Lund, Schweden. (Foto: Reuters/Andrew Medichini)

Grafisches Konzept/Concept graphique: Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung/Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout/Druck/Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

«Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt», schreibt Papst Franziskus in seiner 2015 erschienenen Enzyklika «Laudato si, über die Sorge für das gemeinsame Haus». Im Zusammenhang mit dem Umweltschutz erinnert er daran, dass der Zustand der Erde uns alle etwas angeht. Der Papst als Leitfigur für die Ökumene? Tatsächlich fusst die ökumenische Bewegung auf der Sorge für die Umwelt der Zwischenkriegszeit und bedeutet vor allem eines: Dialog! Weltweit, national und regional.

Dementsprechend ist auch unser aktuelles Dossier aufgebaut. Wir bewegen uns vom Grossen ins Kleine – von der Ökumene weltweit bis hin zu regionalen Projekten. Und das alles haben wir in der Schweiz quasi vor der Tür. In Genf ist der Sitz des Ökumenischen Rates der Kirchen und dort ist die ganze Welt präsent. Dies beschreibt der erste Text im Dossier.

Ökumene bedeutet auch Fortschritt! Ein Raunen muss durch gewisse Reihen gegangen sein, als die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen die Frauenordination beschloss. Bis 2024 sollen alle Mitgliedskirchen Frauen ins Pfarramt einsetzen. Eine Herausforderung für jene 42 Mitgliedskirchen, die noch keine Pfarrerrinnen zulassen.

Wie es um die Ökumene im eigenen Land steht, erklärt Anne Durrer, frischgebackene Generalsekretärin der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz. In ihren Augen hat vor allem die Ökumene zwischen Römisch-Katholischen und Protestanten grossen Fortschritt gemacht. Dies, obwohl die Frage nach der Teilnahme am Abendmahl noch ungeklärt ist. Die wahre Herausforderung liegt für sie aber darin, mit neuen Migrationskirchen umzugehen.

Dass Ökumene aber auch im ganz Kleinen Grosses bewirken kann, beweisen verschiedene regionale Projekte. Und es funktioniert! Nicht deshalb, weil man Unterschiede ausblendet, sondern weil man sich auf die gemeinsamen Ziele besinnt. Und schon rückt man etwas näher! Im gemeinsamen Haus.



F «Nous avons besoin d'un dialogue qui nous rassemble tous», écrit le pape François dans son Encyclique «Laudato si» sur «la sauvegarde de la maison commune», publiée en 2015. S'agissant de la protection de l'environnement, il nous rappelle que l'état de santé de la Terre nous concerne tous. Le pape comme figure de proue de l'œcuménisme? En fait, le mouvement œcuménique est basé sur le souci de l'environnement né dans l'entre-deux guerres et fondé sur un seul principe: le dialogue! Mondial, national et régional.

Dans ce numéro, notre dossier a également été construit en conséquence. Nous passons du grand au petit – de l'œcuménisme mondial aux projets régionaux. En Suisse nous avons presque tout cela à notre porte. En effet, le Conseil œcuménique des Eglises siège à Genève et le monde entier y est représenté. C'est le premier texte de notre dossier.

Mais l'œcuménisme, c'est aussi le progrès! Un murmure doit avoir traversé certains rangs lorsque la Communion mondiale d'Eglises réformées a décidé l'ordination des femmes. D'ici 2024, toutes les églises membres devront nommer des femmes au ministère pastoral. C'est un défi pour les 42 églises membres qui n'admettent encore aucune femme pasteure.

Anne Durrer, secrétaire générale fraîchement nommée de la Communauté de travail des Eglises chrétiennes en Suisse (CTEC.ch), explique l'œcuménisme dans notre pays. A ses yeux, catholiques et protestants ont réalisé de grands progrès en matière d'œcuménisme. Ceci bien que la question de la participation à la Cène soit encore peu claire. Mais le véritable défi pour elle est de faire face à l'émergence des nouvelles églises de la migration.

Le fait que l'œcuménisme puisse également avoir un impact majeur peut être démontré par divers projets régionaux. Et cela fonctionne! Non pas parce que vous cachez des différences, mais parce que vous pensez aux objectifs communs. Et maintenant vous vous rapprochez! Dans la maison commune.

Wir wünschen Ihnen eine gesprächsanregende Lektüre
Nous vous souhaitons une lecture incitant au dialogue

Adrian Hauser, verantwortlicher Redaktor /
rédacteur responsable

WIE DER WELTWEITE PULS SCHLÄGT

ÖKUMENE

A L'ÉCOUTE DU MONDE

ŒCUMÉNISME

Ökumene sei langweilig, nicht relevant, Geld- und Papierverschwendung und eine Männerwelt. Solche Urteile sind nicht selten zu hören, wenn es um die weltweite Zusammenarbeit der Kirchen geht. Hier ein Versuch, den Ökumenischen Rat der Kirchen, ÖRK, als aktive Weggemeinschaft wahrzunehmen.

Von Heinz Bichsel*

Als ökumenische Ironie unserer Zeit, aber auch als freudiges ökumenisches Ereignis darf die 2015 erschienene Enzyklika «Laudato si, über die Sorge für das gemeinsame Haus» von Papst Franziskus gelten. Was Ökumene ursprünglich bedeutet und was heutige ökumenische Arbeit ausmacht, also

* Bereichsleiter OeME-Migration

die Sorge um den ganzen Erdkreis, ist Anlass für Analyse und Ermunterung durch den Vatikan. Diesen Impuls, sich als Kirchen den grossen Herausforderungen der Menschheit zu stellen, können wir als Reformierte nur dankbar annehmen. Er erinnert uns daran, dass wir mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen ÖRK in Genf unser weltweites ökumenisches Organ eigentlich in unmittelbarer Nähe hätten.

Aus der Not geboren

«Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein»: Die Sorge um das gemeinsame Haus stand nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg am Anfang der ökumenischen Bewegung und führte 1948 zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen ÖRK. Dieser Ursprung prägte sein Handeln als Mahner während des Kalten Krieges, im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika und heute im Einsatz für Gespräch und Deeskalation zwischen Nord- und Südkorea.

Papst Franziskus und Karekin II., Oberster Patriarch und Katholikos aller Armenier

Le pape François et le catholicos Karekin II, patriache suprême de tous les Arméniens.



© Reuters / David Mazharshvili



Der Alltag des ÖRK ist geprägt durch seine Programme. Diese sind oft aus den Aktivitäten der Mitgliedskirchen entstanden und geben für Mitgliedskirchen, Kirchgemeinden und sogar für Einzelpersonen Möglichkeiten der Beteiligung. Als beispielhaft darf das ökumenische Wassernetzwerk gelten: Es ist unter anderem aus den Wasseraktivitäten der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn entstanden und bildet ein Dach für die Kirchen in der Umsetzung des Menschenrechts auf Wasser. Für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ist besonders erfreulich, dass der ÖRK im Jahr 2016 «Blue Community» geworden ist.

Noch intensiveren Beteiligungscharakter hat das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel, EAPPI. Im Rahmen dieses Programms werden Menschenrechtsbeobachtende als Freiwillige auf ihren Einsatz in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten vorbereitet. Jährlich finden rund 100 Einsätze statt, die zum Schutz der Zivilbevölkerung beitragen und Friedensinitiativen stärken.

Durch die vielfältigen Projekte von Kirchen und gesellschaftspolitisch aktiven Gruppen ent-

steht der gemeinsame ökumenische «Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens», welcher an der letzten Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan, Südkorea, proklamiert wurde.

Reich und farbig

Versöhnte Verschiedenheit oder versöhnte Gemeinschaft sind die Bezeichnungen, welche das Selbstverständnis des ÖRK charakterisieren. Es ist eine beachtliche Leistung, dass unter seinem Dach verschiedenste Kirchen fähig sind, für das gemeinsame Haus tätig zu sein. Vielleicht ist es die grösste Schwierigkeit des ÖRK, dass gerade diese Leistung viel zu wenig wahrgenommen wird.

Mit dem Gedenken der 500 Jahre Reformation feiert auch die Klage, dass die reformierte Kirche provinziell und in hoffnungsloser Zersplitterung gefangen sei, ihren fünfhundertsten Geburtstag. Umso mehr gilt wohl der Satz von Karl Barth: «Ökumene macht man nicht, man entdeckt sie.» Im ÖRK ist die ganze Welt präsent, es gilt nur, diesen Schatz zu entdecken, mit offenen Augen und Ohren wahrzunehmen, wie reich und farbig sich Kirchen weltweit äussern und tätig sind.

*Bartholomeos I.,
Ökumenischer
Patriarch von
Konstantinopel,
an einer inter-
religiösen
Gesprächsrunde.*

*Bartholoméos I^{er},
patriarche œcu-
ménique de
Constantinople,
lors d'une table
ronde inter-
religieuse.*

F L'œcuménisme, c'est ennuyeux, c'est inutile, c'est du gaspillage d'argent et de papier et un monde masculin: dans le contexte de la collaboration mondiale des Eglises, ce genre de préjugés a la vie dure. Voici une tentative de présenter le Conseil œcuménique des Eglises comme une communauté active et en chemin.

Par Heinz Bichsel*

Publiée en 2015, la lettre encyclique «Laudato si, sur la sauvegarde de la maison commune» du pape François peut être considérée comme une ironie œcuménique de notre temps, mais aussi comme un événement réjouissant de l'œcuménisme. L'analyse et les encouragements du Vatican se fondent sur l'œcuménisme dans sa signification originelle et sur ce que représente aujourd'hui le travail œcuménique, à savoir le souci de la planète tout entière. En tant que réformés, nous ne pouvons qu'approuver avec reconnaissance cette incitation à relever, en tant qu'Eglises, les grands défis de l'humanité. Elle nous rappelle également que nous pourrions avoir notre centre mondial de l'œcuménisme tout près de nous, puisque le siège du Conseil œcuménique des Eglises (COE) est à Genève.

Né d'un besoin

«La guerre est contraire à la volonté de Dieu»: après la Première et la Seconde Guerre mondiale, la préoccupation de la maison commune donne naissance au mouvement œcuménique, qui débouchera en 1948 sur la fondation du Conseil œcuménique des Eglises (COE). Depuis lors, le contexte

de la création du COE a toujours influencé son action et ses mises en garde, que ce soit pendant la guerre froide, dans la lutte contre l'apartheid en Afrique du Sud, et aujourd'hui dans son engagement en faveur du dialogue et de la désescalade entre la Corée du Nord et la Corée du Sud.

Le quotidien du COE est marqué par ses programmes. Souvent, ceux-ci s'inscrivent en prolongement d'activités des Eglises membres et offrent à ces dernières, aux paroisses et même aux particuliers des possibilités de participation. Le Réseau œcuménique de l'eau en est un bon exemple: il a été constitué notamment à partir des activités des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et fournit un cadre aux Eglises pour la protection de l'eau en tant que droit de la personne humaine. Pour les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, il est extrêmement réjouissant que le COE soit devenu en 2016 une «Communauté bleue».

Le Programme œcuménique d'accompagnement en Palestine et en Israël EAPPI revêt une dimension participative encore plus marquée. Il vise à préparer des observateurs bénévoles des droits humains à intervenir dans les Territoires palestiniens occupés par Israël. Chaque année, une centaine d'interventions sont ainsi menées afin de contribuer à la protection des populations civiles et à renforcer les initiatives pour la paix.

Les nombreux projets lancés par des Eglises et des groupes engagés dans la politique sociale ont donné naissance au «Pèlerinage de justice et de paix», une initiative œcuménique commune proclamée lors de la dernière Assemblée du COE en 2013 à Busan, en Corée du Sud.

Richesse et diversité

Diversité réconciliée ou communion réconciliée, tels sont les termes qui caractérisent la façon dont se conçoit le COE. Que des Eglises extrêmement différentes soient ainsi capables de s'engager sous un même toit en faveur de leur maison commune représente une remarquable avancée. La plus grande difficulté du COE est peut-être justement que cette prestation reste trop souvent méconnue. La commémoration des 500 ans de la Réforme marque aussi le 500^e anniversaire des lamentations selon lesquelles l'Eglise réformée serait une Eglise provinciale désespérément enfermée dans ses divisions. Dans ce contexte, cette phrase de Karl Barth est plus valable que jamais: «L'œcuménisme ne se fait pas, il se découvre.» Le monde entier est présent au sein du COE, il s'agit à présent de découvrir ce trésor, d'ouvrir les yeux et de tendre l'oreille pour appréhender toute la richesse et la diversité d'expression et d'engagement des Eglises dans le monde.

* Responsable du secteur OETN



*Culte œcuménique à Paris.
Ökumenischer Gottesdienst in Paris.*

ÖKUMENE UND FRAUENORDINATION

WELTGEMEINSCHAFT REFORMIERTER KIRCHEN

ŒCUMÉNISME ET **CONSÉCRATION DES FEMMES**
COMMUNION MONDIALE D'ÉGLISES RÉFORMÉES



Reichhaltige Vollversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK in Leipzig Ende Juni: Lebendigkeit, mutiger Dialog und Ökumene. Für ENSEMBLE berichtet die Schweizer Delegierte Susanne Schneeberger über die Konferenz.

Von Susanne Schneeberger*

Ein Aufbruch innerhalb der reformierten Weltgemeinschaft (WGRK) war an der 26. Vollversammlung in Leipzig deutlich wahrzunehmen. Einerseits wurde die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterschrieben, andererseits wurde das Thema Geschlechtergerechtigkeit mit Blick auf die Frauenordination breit thematisiert. Besonders eindrücklich war, wie bei verschiedenen umstrittenen Themen in strukturierten Ent-

* Fachmitarbeiterin OeME, Pfarrerin

scheidungsfindungsprozessen nach gemeinsamen und tragfähigen Formulierungen gesucht wurde.

Frauenordination als Pflicht

So wurde nach langen und widersprüchlichen Diskussionen eine Glaubenserklärung zur Frauenordination verabschiedet, die alle Mitgliedskirchen dazu aufruft, bis zur nächsten Vollversammlung im Jahr 2024 Frauen als Pfarrerrinnen zu ordinieren. In der Glaubenserklärung wird bezeugt: «Gott, durch den Heiligen Geist, ruft Frauen und Männer gleichermaßen dazu auf, sich an allen Ämtern der Kirche zu beteiligen.»

Gemäss einer Umfrage der WGRK werden bisher in mindestens 42 Mitgliedskirchen keine Frauen zum Pfarramt zugelassen. Für diese Kirchen stellt die Erklärung eine Herausforderung dar. Zugleich werden dadurch kirchliche Kreise bestärkt, die Frauen als Pfarrerrinnen einsetzen wollen. In einigen Kirchen gibt es zudem Frauen, die sich als Theologinnen ausbilden liessen und

Olav Fykse Tveit, Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

Olav Fykse Tveit, secrétaire général du Conseil œcuménique des Eglises.



© WCCJ/Marcelo Schneider

Vollversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK in Leipzig Ende Juni.

Assemblée générale de la Communion mondiale d'Eglises réformées à Leipzig fin juin.

nur darauf warten, ordiniert und nicht nur im Unterricht oder in der Frauenarbeit als unbezahlte Mitarbeiterinnen eingesetzt zu werden.

Ökumenischer Fortschritt

Auf ökumenischer Ebene haben die reformierten Kirchen einen wichtigen Schritt nach vorn getan. Dies indem sie sich der Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche angeschlossen haben. Eine Hauptaussage der Erklärung ist, dass die Beteiligten das Verständnis der Rechtfertigung aus Gottes Gnade durch den Glauben an Christus teilen. Diese theologische Aussage wird nicht mehr als trennendes Hindernis zwischen den Kirchen verstanden. «Der Dialog mit der katholischen Kirche beruht nun auf einer soliden dogmatischen Basis», führte Serge Fornerod, Leiter Aussenbeziehungen des Schweizerischen Kirchenbunds (SEK) aus. Lutheraner und Reformierte verpflichten sich in einer zusätzlichen Erklärung unter anderem zu einem grösseren Einsatz für eine gerechte und friedliche Welt.

Dialogfähig in Gruppen

Theologisch, soziologisch oder kulturell unterschiedlich bewertete Themen, zu denen sich die

Vollversammlung äussern wollte, wurden in fest zusammengesetzten Diskussionsgruppen erörtert. Beispielsweise Fragen zum Verhältnis reformierter Theologie zu Israel und Palästina, Fragen zum interreligiösen Dialog oder zum Umgang von Kirchen mit Gewalt an Frauen, mit Mitgliedern anderer sexueller Ausrichtungen. Hier zeigten sich die Reformierten dialogfähig und bereit, auch gesellschaftlich tabuisierte Themen zu diskutieren.

Die Weltgemeinschaft der reformierten Kirchen hat sich also viel vorgenommen für die nächsten sieben Jahre. Die Frauenordination und die ökumenische Zusammenarbeit stehen zuoberst auf der Agenda. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund können die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in diesem Rahmen zu einer positiven Veränderung in der Welt beitragen.

F L'Assemblée générale de la Communion mondiale d'Eglises réformées s'est tenue à fin juin à Leipzig: débats animés, dialogue courageux et œcuménisme ont figuré au programme de cette réunion très dense. Susanne Schneeberger, déléguée suisse, donne à ENSEMBLE un compte rendu de la conférence.

Par Susanne Schneeberger*

Un vent de changement était clairement perceptible au sein de la Communion mondiale d'Eglises réformées (CMER) lors de sa 26^e Assemblée générale à Leipzig. Celle-ci a été marquée par la signature de la déclaration commune sur la doctrine de la justification ainsi que par un large débat mené sur la justice de genre dans le contexte de la consécration des femmes. La volonté de trouver des formulations communes solides sur différents sujets controversés à travers des processus de décision structurés s'est révélée particulièrement impressionnante.

La consécration des femmes est un devoir

C'est ainsi qu'après de longues discussions contradictoires, l'assemblée a adopté une déclaration de foi appelant toutes les Eglises à consacrer des femmes comme pasteures d'ici la prochaine Assemblée générale en 2024. La déclaration témoigne que «Dieu, par l'Esprit Saint, appelle femmes et hommes à pleinement participer à tous les ministères de l'Eglise». Selon une enquête de la CMER, au moins 42 Eglises membres n'ont toujours pas admis de femmes au ministère pastoral. Pour ces

* Collaboratrice à OETN, pasteure

Eglises, la déclaration représente un défi. Elle renforcera par ailleurs les milieux ecclésiastiques qui souhaitent engager des femmes comme pasteures. En outre, dans certaines Eglises, des femmes ayant suivi une formation théologique attendent d'être consacrées pour ne plus seulement devoir s'engager comme collaboratrices non payées dans l'enseignement ou les activités féminines.

Avancées œcuméniques

Dans le domaine de l'œcuménisme, les Eglises réformées ont fait une importante avancée en adhérant à la déclaration sur la doctrine de la justification de la Fédération mondiale luthérienne et de l'Eglise catholique romaine. L'un de ses principaux messages est que les signataires énoncent «une compréhension commune de notre justification par la grâce de Dieu au moyen de la foi en Christ». Cette déclaration théologique n'est ainsi plus considérée comme un obstacle entre les Eglises. «Le dialogue avec l'Eglise catholique repose désormais sur une base dogmatique solide», a relevé Serge Fornerod, directeur des relations extérieures de la Fédération des Eglises protestantes de Suisse (FEPS). Dans une déclaration complémentaire, les luthériens et les réformés se sont notamment engagés à renforcer leur engagement en faveur d'un monde de justice et de paix.

Des groupes ouverts au dialogue

Plusieurs sujets suscitant des appréciations divergentes au plan théologique, sociologique ou culturel, sur lesquels l'Assemblée générale était appelée à se prononcer, ont été examinés dans des groupes de discussion. Il s'agissait par exemple de questions touchant à la théologie réformée en rapport avec Israël et la Palestine, au dialogue interreligieux, ou encore à l'attitude des Eglises face à la violence à l'encontre des femmes ou face aux



Le révérend Joseph Daniel, chef de l'Eglise syriaque orthodoxe Mar Thoma, et Harald Rein, évêque de l'Eglise catholique chrétienne de Suisse.

Joseph Daniel, Pater der syrisch-orthodoxen Mar-Thoma-Gemeinde, und Harald Rein, Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz.



Le temps de la réconciliation mondiale.

Zeit für weltweite Versöhnung.

orientations sexuelles de leurs membres. En l'occurrence, les réformés se sont montrés ouverts au dialogue et prêts à discuter même de thèmes encore tabous dans la société.

La Communion mondiale d'Eglises réformées s'est donc fixé des objectifs ambitieux pour les sept prochaines années. La consécration des femmes et la collaboration œcuménique figurent en tête de ses priorités. De concert avec la Fédération des Eglises protestantes de Suisse, les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure peuvent œuvrer dans ce cadre en faveur d'une évolution positive dans le monde.



Culte œcuménique dans l'Eglise catholique-chrétienne de Berne.

Ökumenischer Gottesdienst in der christkatholischen Kirche in Bern.

«LA SOCIÉTÉ SUISSE SE SÉCULARISE»

L'ŒCUMÉNISME SUISSE

«DIE SCHWEIZER GESELLSCHAFT SÄKULARISIERT SICH»
ÖKUMENE SCHWEIZ

Anne Durrer, ancienne porte-parole de la Fédération des Eglises protestantes de Suisse, est depuis cet été la nouvelle secrétaire générale de la Communauté de travail des Eglises chrétiennes en Suisse (CTEC.CH). Elle nous livre ses réflexions sur l'état de l'œcuménisme en Suisse.

Par Nathalie Ogi

Quel est la mission de CTEC.CH en Suisse?

La CTEC.CH est une plate-forme œcuménique, la seule en Suisse. Dix Eglises en sont membres. Son travail est d'encourager le dialogue théologique et l'échange d'informations. Un exemple concret: une journée d'études sur le thème de la mort, de l'espérance au-delà de la mort, et l'espérance, que nous avons mise sur pied en 2017 avec l'Université de Fribourg et l'Eglise néo-apostolique, membre «hôte» récent de notre communauté. Nous organisons aussi des cultes nationaux après une catastrophe naturelle. Tous les quatre ans, la CTEC.CH met par ailleurs en place le service religieux d'ouverture de la législature du nouveau Parlement suisse, avec un ou deux représentants de nos Eglises membres, de tendance différente. Un autre travail important de la CTEC.CH consiste à mettre en réseau les diverses communautés religieuses aussi bien au niveau régional que cantonal et à faciliter la communication sur leurs projets. Ainsi, avons-nous aidé à faire connaître la «Nuit des Eglises», initiative créée dans le canton de Vaud.

Vous avez rejoint la CTEC.CH cet été, en quoi consiste votre travail?

Au plan suisse, la CTEC.CH est dotée d'une personne, engagée à mi-temps. Ma fonction est d'animer ce réseau d'Eglises, d'assurer les contacts, de réunir les gens autour de projets phares. Le travail concret sur le terrain est réalisé par les acteurs

locaux. Il faut dire que dans l'œcuménisme, il existe une grande tradition de dialogue inter-religieux entre protestants et catholiques romains. Or en Suisse, nous sommes confrontés à l'émergence de nombreuses petites Eglises et communautés chrétiennes. Ces dernières ont besoin du soutien des Eglises bien implantées, par exemple pour trouver des lieux de culte. C'est une des fonctions de la CTEC.CH de favoriser le dialogue entre Eglises. Mais la CTEC.CH développe également des projets, comme par exemple l'organisation, avec le Réseau évangélique suisse, d'une prière œcuménique le samedi avant le Jeûne fédéral ou le label oecumenica qui distingue des projets exemplaires du point de vue œcuménique. Au niveau de la politique fédérale, certains parlementaires chrétiens souhaiteraient que les Eglises se prononcent d'une seule voix afin d'être plus audibles. Si les grandes Eglises sont déjà organisées dans leurs relations au politique, ce n'est pas le cas des petites. La CTEC.CH agit donc aussi dans ce sens, même s'il n'est pas évident de mettre toutes les Eglises d'accord sur certains sujets de société.

Quel est actuellement l'état de l'œcuménisme en Suisse?

De nombreux progrès ont déjà été réalisés en matière d'œcuménisme entre catholiques romains et protestants au niveau théologique. Reste toujours la grande question de la participation à l'eucharistie, encore non résolue, en Suisse et ailleurs. Dans notre pays, c'est aussi l'émergence de nouvelles communautés chrétiennes, parfois de mêmes traditions mais avec d'autres formes de piété et de pratiques, étrangères aux chrétiens suisses, qui interroge les Eglises suisses. Je pense notamment aux communautés catholiques, protestantes africaines ou d'ailleurs, issues de l'immigration. Il s'agit d'un défi de l'œcuménisme qui produira peut-être un effet favorable, car ces communautés sont souvent très vivantes. La société

suisse se sécularisant de plus en plus, de nombreuses personnes ne font plus la différence entre catholiques et protestants et se méfient de tout ce qui porte une connotation religieuse. Ce sera un défi pour les Eglises chrétiennes de rester audibles dans la société, un défi que nous pouvons mieux affronter ensemble.

Quels développements voyez-vous pour l'œcuménisme en Suisse, quelles réformes?

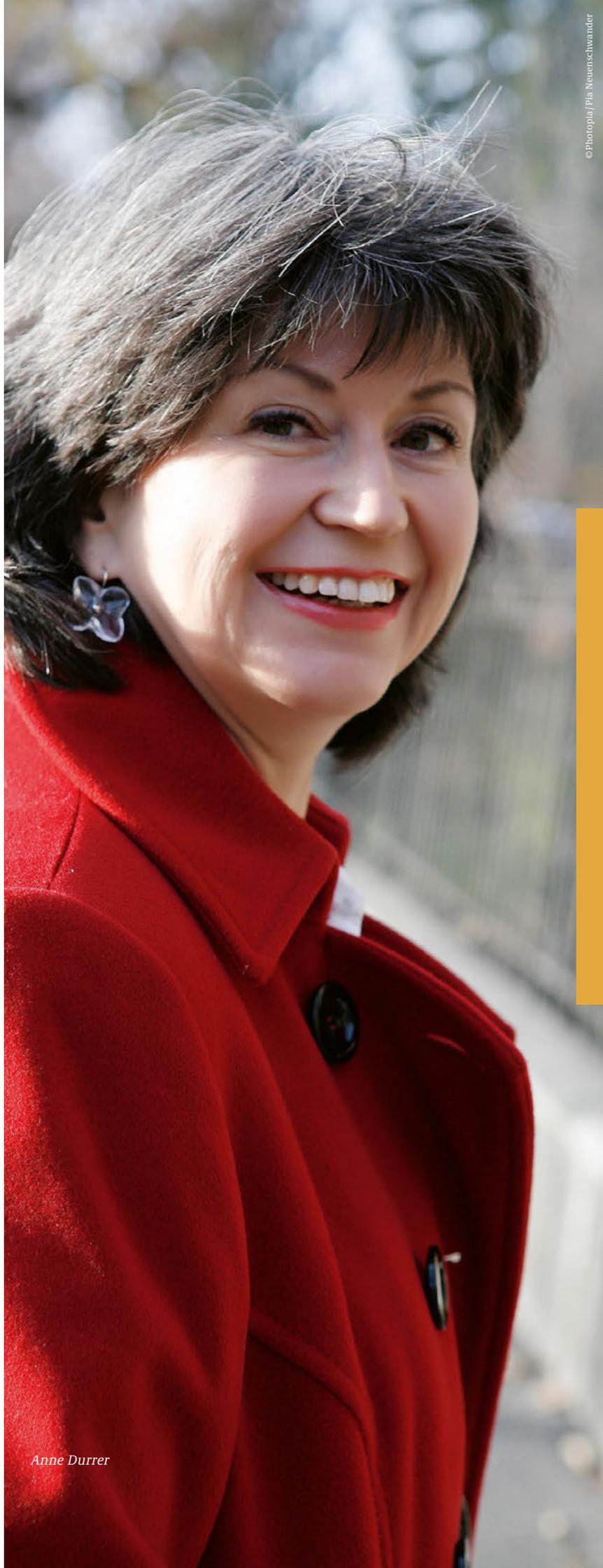
Les questions en suspens dépendent souvent d'acteurs internationaux, par exemple le Saint-Siège à Rome pour la question de l'hospitalité eucharistique. Aujourd'hui, l'œcuménisme passe beaucoup par l'envie de s'ouvrir aux autres traditions et par les contacts personnels, «sur le terrain». Localement, si un prêtre connaît son confrère méthodiste, ils travailleront d'autant plus volontiers ensemble. Les initiatives passent beaucoup par l'attitude personnelle, ce n'est jamais acquis.

En 2013, on parlait de crise dans l'œcuménisme en Suisse, par manque d'entente avec les catholiques et par manque d'objectif. Qu'en est-il aujourd'hui, quatre ans après?

A mon avis, on ne peut pas parler d'une crise théologique, puisque beaucoup de divergences théologiques, notamment à la suite de la Réforme, ont pu être aplanies. Ce qu'il reste à faire, c'est l'accès à l'eucharistie. Les croyants les plus fidèles aspirent profondément à ce que tous les chrétiens puissent communier ensemble à la table du Christ. C'est aussi une question de crédibilité du message chrétien. Par ailleurs, le principe de la reconnaissance mutuelle en tant qu'Eglise à part entière n'est pas encore acquis partout. Cette année en Suisse, nous avons célébré un double jubilé: les 500 ans de la Réforme et les 600 ans de la naissance de Nicolas de Flue. De nombreuses célébrations œcuméniques ont été organisées et je pense que le désir commun de célébrer et de prier ensemble s'est exprimé plus fortement que jamais. Par ailleurs, les petites Eglises ont un intérêt à collaborer avec les plus grandes. Il est important pour elles que l'œcuménisme ne se limite pas au dialogue entre catholiques romains et réformés, ce que les grandes institutions oublient parfois.

Y a-t-il des pays dont la Suisse pourrait s'inspirer en matière d'œcuménisme? Si oui en quoi?

La Suisse est déjà très avancée en matière d'œcuménisme, car la population est très mélangée du point de vue confessionnel. Cela a poussé à se parler au niveau local, à chercher des solutions, par exemple pour accueillir les couples mixtes et à célébrer ensemble. Il existe des pays plus «radicaux» que la Suisse dans les activités pra-



Anne Durrer

tiquées ensemble. La Suède, par exemple, a un Conseil des Eglises chrétiennes, le pendant de la CTEC.CH, qui coordonne tout l'engagement social des Eglises, l'aumônerie notamment, que ce soit dans les prisons, les hôpitaux ou les écoles. Cet exemple peut être une source d'inspiration, même s'il n'est pas transposable tel quel du fait de nos structures fédéralistes. En Suisse, la plupart des Eglises sont cantonales avec des situations bien différentes en termes de moyens financiers et de statut. Cela donne un niveau de complexité que l'on ne retrouve pas ailleurs. En Suisse, ce qui n'est pas forcément le cas dans d'autres pays, nous avons des personnalités dirigeantes au plus haut niveau des Eglises qui s'engagent aussi dans les structures de la CTEC.CH. C'est un élément très positif!

D Anne Durrer, die ehemalige Pressesprecherin des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, ist seit diesem Sommer neu Generalsekretärin der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (agck.ch). Sie lässt uns teilhaben an ihren Überlegungen zum aktuellen Stand der Ökumene in der Schweiz.

Von Nathalie Ogi

Welche Aufgaben nimmt die AGCK in der Schweiz wahr?

Die AGCK ist die einzige national tätige ökumenische Plattform in der Schweiz. Ihr sind zehn Kirchen angeschlossen. Die Aufgabe der AGCK besteht darin, den theologischen Dialog und den Informationsaustausch unter ihren Mitgliedern zu fördern. Ein konkretes Beispiel: ein Studientag zum Thema Tod, zur Hoffnung über den Tod hinaus, und zur Hoffnung allgemein. Wir haben diesen Studientag 2017 gemeinsam mit der Universität Freiburg und der neuapostolischen Kirche auf die Beine gestellt. Letztere ist seit kurzem «Gast»-Mitglied unserer Gemeinschaft. Ein anderes Beispiel: Nach Naturkatastrophen organisieren wir gesamtschweizerische Gottesdienste. Alle vier Jahre hält die AGCK zur Eröffnung der neuen Legislatur einen Gottesdienst ab, an dem sich ein bis zwei Vertreter unserer Mitgliedkirchen mit unterschiedlicher Ausrichtung beteiligen. Eine weitere wichtige Aufgabe der AGCK besteht darin, die verschiedenen religiösen Gemeinschaften sowohl auf regionaler wie auch kantonaler Ebene miteinander zu vernetzen und die Kommunikation über ihre Projekte zu fördern. Zudem haben wir unseren Beitrag dazu geleistet, die «Nacht der Museen» bekannt zu machen. Angestossen wurde das Ganze vom Kanton Waadt.

Sie sind diesen Sommer zur AGCK gestossen. Worin besteht Ihre Arbeit?

Die AGCK beschäftigt in der Schweiz genau eine Person, und das zu 50 Prozent. Meine Aufgabe ist es, dieses Netzwerk von Kirchen lebendig zu gestalten, Kontakte zu pflegen und die Leute im Rahmen von wegweisenden Projekten zusammenzubringen. Die konkrete Arbeit vor Ort wird dann von den lokalen Akteuren realisiert. Es sei noch angemerkt, dass es in der Ökumene eine lange Tradition des interreligiösen Dialogs zwischen Protestanten und Römisch-Katholischen gibt. In der Schweiz stellen wir nun aber fest, dass zahlreiche kleine Kirchen und christliche Gemeinschaften aus dem Boden schießen. Gerade Letztere sind auf die Unterstützung von bereits gut verankerten Kirchen angewiesen, etwa um passende Örtlichkeiten für Gottesdienste zu finden. Es ist eine der Aufgaben der AGCK, den Dialog unter Kirchen zu fördern, die ihren Glauben manchmal auch anders ausdrücken oder eine andere Theologie vertreten. Auf der anderen Seite arbeitet die AGCK auch an Projekten wie etwa der Organisation eines ökumenischen Gebets am Samstag vor dem Betttag, dieses Projekt gehen wir gemeinsam mit der Schweizerischen Evangelischen Allianz an. Ein anderes Beispiel ist das Label oecumenica, mit dem aus ökumenischer Sicht herausragende Projekte ausgezeichnet werden. In der Politik auf Bundesebene votieren einige christliche Parlamentarier dafür, dass sich die Kirchen mit einer einzigen ungeteilten Stimme ausdrücken, um besser gehört zu werden. Während die grossen Kirchen ihre Beziehungen zur Politik bereits bestens organisiert haben, stecken die kleinen hier noch in den Kinderschuhen. Die AGCK arbeitet in diese Richtung – auch wenn es manchmal nicht ganz einfach ist, bei bestimmten gesellschaftlichen Themen einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Wo befindet sich die Ökumene heute in der Schweiz?

In Bezug auf die Ökumene wurden zwischen Römisch-Katholischen und Protestanten auf theologischer Ebene bereits zahlreiche Fortschritte erzielt. Die grosse Frage nach der Teilnahme am Abendmahl hingegen ist weiterhin ungelöst, und das nicht nur in der Schweiz. Bei uns sind die Schweizer Kirchen gefordert, weil neue christliche Gemeinschaften auftreten. Ich denke hier besonders an katholische und an afrikanisch-protestantische Gemeinschaften oder an weitere protestantische Gemeinschaften aus anderen Winkeln dieser Welt. Die Ökumene steht hier vor einer Herausforderung, die durchaus positive Effekte haben könnte, sind doch diese Gemeinschaften oft sehr lebendig. Die Schweizer Gesellschaft säkularisiert sich immer stärker. Viele Personen

machen keinen Unterschied mehr zwischen Katholiken und Protestanten und sind gegenüber allem, was den Stempel «religiös» trägt, kritisch eingestellt. Die christlichen Kirchen stehen vor einer schwierigen Aufgabe, in der Gesellschaft weiter gehört zu werden. Diese Aufgabe lösen wir am besten gemeinsam.

Welche Entwicklungen sollte die Ökumene angehen, sind Reformen nötig?

Die Behandlung offener Fragen ist oft abhängig von internationalen Akteuren, etwa vom Heiligen Stuhl in Rom in Bezug auf die Frage nach der eucharistischen Gastfreundschaft. Heute zeichnet sich die Ökumene wesentlich dadurch aus, dass sie sich gegenüber anderen Traditionen öffnen möchte und dass sie persönliche Kontakte «vor Ort» pflegt. Wenn ein örtlicher Pfarrer seinen methodistischen Kollegen näher kennt, wird er umso eher bereit sein, mit ihm etwas anzureissen. Gemeinsame Aktionen entstehen oft aus der persönlichen Einstellung heraus.



2013 war die Rede von einer Krise der Ökumene in der Schweiz. Als Gründe wurden das mangelnde Einvernehmen mit den Katholiken und fehlende gemeinsame Zielsetzungen angeführt. Wie sieht es heute, vier Jahre später, aus?

Meiner Meinung nach kann man nicht von einer theologischen Krise sprechen, konnten doch viele theologische Divergenzen bereinigt werden. Was jetzt noch gelöst werden muss, ist zum einen der Zugang zur Eucharistie. Gerade die tief Gläubigen wünschen sich nichts sehnlicher als die Möglichkeit, dass sich alle Christen gemeinsam am Tisch Christi einfinden und gemeinsam das Abendmahl feiern können. Zum anderen hat sich das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung als vollwertige Kirche noch nicht überall durchgesetzt. Dieses Jahr feiert die Schweiz gleich zwei Jubiläen: 500 Jahre Reformation und den 600. Geburtstag von Nikolaus von der Flüe. Aus gegebenem Anlass wurden zahlreiche ökumenische Feiern organisiert. Mein Eindruck war, dass sich der gemeinsame Wunsch, zusammen zu feiern und zu beten, stärker als je zuvor geäussert hat. Kleine Kirchen haben übrigens ein ausgeprägtes Interesse daran, mit den grösseren zusammenzuarbeiten. Für sie ist es wichtig, dass sich Ökumene nicht nur auf den Dialog zwischen den Römisch-Katholischen und den Reformierten beschränkt.

Gibt es Länder, die in Sachen Ökumene als eine Inspirationsquelle für die Schweiz dienen könnten? Und falls ja: inwiefern?

Die Schweiz ist, was die Ökumene angeht, schon sehr fortgeschritten. Das hat auch damit zu tun, dass die Bevölkerung konfessionell sehr stark durchmischt ist. Das hat dazu geführt, dass man auf lokaler Ebene miteinander ins Gespräch gekommen und nach Lösungen gesucht hat. Es gibt Länder, die im Hinblick auf gemeinsam unternommene Aktivitäten «radikaler» sind. So verfügt zum Beispiel Schweden über einen Rat der christlichen Kirchen, eine Art Pendant zur AGCK, der das gesamte gesellschaftliche Engagement der Kirchen und insbesondere die Seelsorge organisiert. Sei das in Gefängnissen, Spitälern oder Schulen. Dieses Beispiel könnte als Inspirationsquelle dienen, obwohl es nicht eins zu eins auf unsere Verhältnisse übertragen werden kann. In der Schweiz sind die meisten Kirchen kantonal und verfügen in Bezug auf Finanzen und Stellung über ganz unterschiedliche Voraussetzungen. Das führt zu einem Ausmass an Komplexität, das es sonst nirgendwo gibt. In der Schweiz haben wir Führungspersönlichkeiten, die oberste Chargen in der Kirche wahrnehmen und sich gleichzeitig in der AGCK engagieren – und das ist sehr positiv!

«Getragen von vielen Menschen»

Im November ist es 41 Jahre her, seit das «Öki», das Ökumenische Zentrum Kehrsatz mit der Andreaskirche, eingeweiht wurde. Entstanden aus Begeisterung für die Ökumene, ist es auch ein Zeichen der Zeit.

Von Gerlind Martin

Vor 1976 gab es im Dorf keine Kirche: Die Kehrsatzer Reformierten gingen in Belp «z’Predig», die katholischen Mitglieder in Wabern. Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums hatte sich die Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Kehrsatz allerdings 1972 von der Kirchgemeinde Belp gelöst und plante bald den Bau einer Kirche. Auch auf

führungen. Als Beispiele nennt er: den Mittagstisch mit täglich 50 bis 80 Kindern, die Aufgabenhilfe, «Kultur Kehrsatz» mit Konzerten, den Bandraum, die Jugendarbeitsstelle.

«Erbe des Gründergeistes»

«Das «Öki» wird von vielen Menschen getragen», bestätigt Ute Knirim. Die Pastoralassistentin der Pfarrei St. Michael Wabern/Kehrsatz arbeitet einen Tag pro Woche im «Öki». Zusammen mit der reformierten Pfarrerin Silvia Stohr und Pfarrer Christian Weber. Alle sind sie sowohl tätig für ihre jeweilige Kirchgemeinde oder Pfarrei als auch für das «Öki» mit Andreaskirche und Raum der Stille. In der Gründerzeit habe Aufbruchstimmung geherrscht, es sei ökumenisch mehr möglich gewesen als heute, sagen Ute Knirim und Christian Weber. Heute sei vieles selbstverständlich. Ute Knirim: «Es ist gut und richtig und gewünscht, viele Gottesdienste im Kirchenjahr ökumenisch zu feiern.» Die ökumenischen seien die bestbesuchten Gottesdienste in der Andreaskirche.

Ökumene, sagen beide Pfarrpersonen, entstehe aus Begeisterung – und sei ein Zeichen der Zeit, näher zusammenzurücken. Denn die Ressourcen seien beschränkt, der Abbau spürbar. Wenn Christian Weber vom «Erbe des Gründergeistes» spricht, so meint er nicht, das Erbe verwalten. Vielmehr entfalten er und seine Kolleginnen das Erbe wieder neu. Denn ökumenische Feiern werden von den Kirchenmitgliedern gewünscht. So planen die Pfarrpersonen für 2018 zum Beispiel eine ökumenische Karwoche, eine ökumenische Christnachtfeier. Weit fortgeschritten sind sie mit der Erarbeitung einer «ökumenischen Mahlfeier». Es gelte, den Prozess zu «einer eigenen, stimmigen Feier theologisch behutsam» anzugehen, katholische und reformierte Anliegen gegenseitig zu respektieren. Wichtig sind dabei die Unterstützung des Kirchgemeinderats und des Pfarreirats sowie die Tätigkeit der geplanten Liturgiegruppe aus autorisierten Laien und Pfarrpersonen. Die «partizipatorische Kirche mit mehr Verantwortung für die Mitglieder» wollen Ute Knirim und Christian Weber stärken und fördern. «Das «Öki» braucht Menschen, die diesen Ort noch stärker als etwas Eigenes erkennen: als geistliches Zentrum, wo Kirche in vielerlei Formen gelebt wird.»



Christian Weber
und Ute Knirim
Christian Weber
et Ute Knirim

katholischer Seite gab es solche Pläne. Und die Verantwortlichen setzten sich zusammen. «Noch stark beeinflusst durch das II. Vatikanische Konzil» engagierte sich Maxdavid Frei für ein ökumenisches Zentrum. «Ich fand, wir sollten mit den Reformierten darüber sprechen, was uns gegenseitig stört und was uns Eindruck macht», sagte der Präsident des damaligen Katholikenvereins in einem Interview zum 40-Jahre-Jubiläum.

Es sei noch heute spürbar, dass das Zentrum von «unten her, vom Kirchenvolk aus, auf Wunsch der Kirchenmitglieder» entstanden sei, sagt Arnd Eschenbacher. Er ist reformiertes Ratsmitglied, verantwortlich für Medienarbeit und Zentrums-

Weitere Infos: www.oeki.ch

Eine grosse Berner Freundschaft

Einst unterstützte der Christliche Friedensdienst (cfd) in der Nähe von Jerusalem Behinderte und Waisenkinder. Nach Projektabschluss half eine Gruppe aus Bern weiter. Daraus wuchs ein kleines Hilfswerk: persönlich, an der Basis und christlich motiviert.

Von Karl Johannes Rechsteiner

«Ende April 1967 kam Marylène Schultz nach Bethanien. Bevor sie sich zurechtfinden konnte, begann der Sechstagekrieg», erinnert sich Diet Koster an den Anfang des bis 2008 dauernden Projekts des Christlichen Friedensdienstes (cfd).

1967 war schicksalhaft für Palästina. Mit dem Krieg zwischen Israel und Ägypten, Jordanien und Syrien begann die Besetzung der Westbank durch israelisches Militär. «Das macht den Alltag mühsam», erklärt Diet Koster. Für einen wenige Kilometer entfernten Besuch brauche sie zwei Stunden angesichts der Checkpoints und Kontrollen. Die längst pensionierte Holländerin ist wie ihre elsässische Kollegin Marylène Schultz seit Jahrzehnten in Bethanien-Aizaria aktiv, immer nur mit provisorischer Niederlassungsbewilligung. Die beiden Frauen sorgen dafür, dass das einstige cfd-Projekt weiterlebt. Es begann vor fünfzig Jahren mit der Förderung von Kindern mit Behinderung, der Pflege und Betreuung von Erwachsenen sowie von Waisenkindern aus Palästina.

Ökumenisch und international

2008, nach Abschluss des cfd-Programms, übernahm ein Verein engagierter Frauen und Männer um Helene Stückelberger und Rosmarie Schönholzer aus dem Kanton Bern die Unterstützung des dortigen Waisenhauses. Auch heute leiten reformierte und katholische Freiwillige aus dem Bernbiet mit der Bieler Präsidentin Elsbeth Caspar den Freundeskreis aus der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland. Der Verein «Bethanien-Aizaria» leistet medizinische und soziale Nothilfe bei Familien, die nicht zu den Privilegierten gehören oder vom Krieg traumatisiert sind. Zudem werden Jugendliche in Ausbildung sowie Frauen und Männer bei Umschulungen gefördert.

Auch ehemalige Waisenkinder bekommen Hilfe wenn nötig. Aus dem einstigen Waisenhaus ist eine Grossfamilie gewachsen. Diese schafft wie ein lokaler Clan eine Heimat für die «Ehemaligen». Die Kids verstehen sich als Cousins und Cousinen. Diet Koster erzählt von ihren Herzenskindern samt

84 Enkelinnen und Enkeln. Quasi nebenbei geschieht dabei auch interreligiöser Dialog, denn all die Verwandten sind muslimischen Glaubens.

Grosse Anerkennung

Dank der Kenntnisse der arabischen Sprache, der palästinischen Kultur und der jüngsten Geschichte von der Intifada bis zur Besetzung kann Diet Koster vor Ort gezielt helfen und bekommt von der Bevölkerung Anerkennung. Es ist eine schwierige Zeit fürs Zusammenleben angesichts von Attentaten, militärischen Kontrollen, Nationalismus, politischer Zerrissenheit, Korruption und wirtschaftlichem Elend. Jungen Menschen fehlt es an Mobilität, Jobs und einer Perspektive für die Zukunft. «Doch sie haben in einer der schwierigsten Gegenden der Welt seit vierzig Jahren die Hoffnung nicht verloren», betonte der niederländische Botschaftsrat Kees T. Smit Sibinga im Juni 2017 an einer Ehrung von Diet Koster in Bern. Sie wurde für ihr Engagement vom holländischen König mit dem niederländischen Oranje-Orden ausgezeichnet.

«Die Korruption hier ist etwas vom Schwierigsten.» Diet Koster, aus christlicher Überzeugung seit Jahrzehnten in Palästina engagiert und aus Bern unterstützt.

«Ici la corruption est une des choses les plus difficiles.» Diet Koster, de conviction chrétienne, engagée depuis des décennies en Palestine et soutenue par Berne.



© Karl Johannes Rechsteiner

Weitere Informationen

Verein Bethanien-Aizaria (vba),
Johann-Verresius-Strasse 8, 2502 Biel,
Postkonto 25-5389-7,
elsbeth.caspar@bluewin.ch

Un établissement unique au monde

L'Institut œcuménique de Bossey accueille depuis plus de 70 ans des personnes issues de différents milieux culturels et religieux pour leur permettre de mieux connaître l'œcuménisme, de suivre une formation universitaire et de participer à des échanges.

Par Nathalie Ogi

C'est dans le Château de Bossey, dans un coin de campagne dominant le lac Léman non loin de Genève, que l'on trouve cet établissement unique en son genre, inauguré en 1946. «A vrai dire, le théologien suisse Adolf Keller avait déjà mis sur pied des séminaires œcuméniques dans les années 1920 à Genève, précise la pasteure, Dagmar Heller, doyenne de l'Institut. Mais c'est Willem Visser 't Hooft qui fonda l'Institut. Dans l'immédiat après-guerre, la question de la réconciliation et de la reconstruction de l'Europe était essentielle et on accueillait alors nombre de soldats et de prisonniers de guerre. Aujourd'hui, la mission de l'Institut, qui est rattaché à l'Université de Genève, consiste à former des responsables œcuméniques, tant ecclésiastiques que laïques, qui accompliront

leur ministère dans des paroisses, des salles de cours ou des centres œcuméniques du monde entier. Il joue également un rôle essentiel dans l'élaboration de la pensée œcuménique à travers les rencontres interculturelles et interconfessionnelles qui ont lieu dans ce cadre résidentiel ainsi qu'à travers les célébrations liturgiques et la vie communautaire. Une majorité des étudiants de Bossey sont des pasteurs, des théologiens ou des universitaires. Beaucoup sont originaires d'Afrique et d'Asie. L'Institut accueille aussi des Européens de l'Est des orthodoxes de pays comme la Russie, la Géorgie, l'Ukraine, la Roumaine, la Grèce, mais aussi la Biélorussie, ou la Serbie. Les Etats-Unis, le Canada, l'Allemagne, la Belgique, la France, l'Angleterre et plus rarement l'Amérique du Sud sont aussi représentés. On y trouve des orthodoxes orientaux, des luthériens, des baptistes, des anglicans réformés, des pentecôtistes. «Idéalement, nous aimons accueillir des groupes assez divers», ajoute Dagmar Heller.

Programmes de doctorat et de master

Le programme universitaire de l'Institut œcuménique comprend des cours, des séminaires, des travaux de recherche personnelle, des lectures guidées, des études bibliques, des visites d'études et une évaluation tant en groupe qu'individuelle. Depuis 2000, des programmes de doctorat et de master ont été lancés avec la collaboration de l'Université de Genève. Les étudiants logent sur place, participent chaque matin à une prière en commun, qu'ils organisent eux-mêmes, et découvrent ainsi d'autres manières de prier. La langue commune est l'anglais. Les étudiants bénéficient souvent de bourses délivrées par l'Institut qui dispose d'un fonds auquel participent plusieurs donateurs, dont certaines paroisses suisses, allemandes ou encore des Eglises allemandes. Le secteur OETN-Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure contribue au programme de Bossey puisqu'il invite chaque année des étudiants dans des paroisses alémaniques afin qu'ils puissent se faire une idée de la manière dont les protestants vivent en Suisse. L'impact d'un séjour à Bossey n'est pas sans effet sur le monde. Les étudiants repartent généralement après avoir vécu une expérience unique qui les ouvre aux autres. Certains deviennent prêtres et envisagent certains changements dans leur Eglise, avec notamment une ouverture sur l'œcuménisme. D'autres enfin deviennent responsables pour les relations œcuméniques de leurs églises.



Dagmar Heller

Une plateforme de dialogue

Favoriser l'intégration des migrants en ouvrant la porte au dialogue et à l'échange avec leurs Eglises, et en leur offrant un espace. Tel est le défi que s'est lancé la plateforme œcuménique «Etre Eglise ensemble à Bienne». Une opportunité aussi de surmonter les barrières confessionnelles et culturelles.

Par Maria Vila

Née en 2011 de la volonté d'établir des relations avec les populations chrétiennes issues de la migration, cette plateforme rassemble aujourd'hui des représentants d'une dizaine d'Eglises de migrants (principalement en provenance d'Afrique), de l'Eglise méthodiste et de l'Eglise réformée. Reconnaisant l'importance des Eglises de migrants en tant que partenaires œcuméniques, la plateforme s'est donné le but de promouvoir le dialogue et de leur faire une place en mettant à leur disposition les salles des Eglises locales.

«Le plus important c'est la reconnaissance de l'existence de ces Eglises, qui ont très peu de ressources, et du travail considérable que leurs pasteurs accomplissent pour leurs membres, auprès des malades, des sans-papiers, des personnes en situation de précarité», explique la coordinatrice de la plateforme, Barbara Heer, du «Cercle de travail pour des questions actuelles».

Au niveau théologique, il s'agit de se connaître et de se respecter. «La plupart des pasteurs ont suivi des formations très différentes et c'est par le dialogue qu'on peut leur faire connaître la théologie réformée de la principale Eglise du canton. Cela n'implique pas un rapprochement, mais en dialoguant on change», souligne-t-elle.

Trouver une langue commune

L'intégration n'est pas donc conçue comme une homogénéisation et une adaptation de l'autre à notre société et notre culture, mais comme une invitation à trouver ensemble des points en commun, malgré les grandes différences confessionnelles et culturelles. Pour ce faire, les pasteurs des Eglises participant à la plateforme se rencontrent environ six fois par année et, en plus de partager leurs activités, lisent ensemble des passages de la Bible et réalisent des projets communs.

Toutefois, il reste encore à élargir le dialogue et l'engagement au niveau de la base des Eglises membres, un défi que la plateforme cherche à relever en organisant des événements publics,



tels que la tenue d'un stand à la Braderie biennoise ou la promenade de ville en septembre dans le cadre du Jubilé de la Réforme. L'occasion aussi pour les Eglises de migrants de rendre visibles leurs communautés.

Malgré les difficultés qu'entraîne la situation structurelle très inégale entre les Eglises locales et celles des migrants, qui peut amener à des relations de dépendance et à des sentiments de frustration et d'impuissance, la plateforme, qui a reçu en 2015 le Prix d'encouragement du département Migration des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure pour son travail pionnier, a réussi à montrer que le dialogue fonctionne: il a aidé à se connaître, à s'entraider, à forger des relations solides. Et surtout, il a montré que, même si ce n'est pas simple, on peut être Eglise ensemble.

«Le plus important est la reconnaissance.»

«Das Wichtigste ist die Anerkennung.»

Soutien pour les Eglises de la migration

Le crédit «Eglises de la migration et intégration» des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure existe depuis 2011. Son objectif est de soutenir les Eglises de la migration dans leur travail d'intégration et de leur donner accès à la formation théologique. Le crédit promeut aussi des projets de rencontre et d'intégration des Eglises de la migration et des paroisses réformées.

Plus d'informations:

Refbejuso.ch > Contenu > OeME-Migration > Eglises de la migration

«MENSCH»

LAAVANJA SINNADURAI

«HUMAINE»

LAAVANJA SINNADURAI

Laavanja Sinnadurai ist Juristin, Mediatorin, interkulturelle Dolmetscherin und Mitglied der eidgenössischen Migrationskommission. In ihrem Inputreferat am Jahrestreffen «Joint Future» sprach sie über Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund. Für sie sind die beruflichen Potenziale ebenso wichtig wie jene, die man privat in die Gesellschaft einbringen kann.

Von Adrian Hauser

Sie hatten bereits viele Medienauftritte, wie kam es dazu?

Ich denke, das hat 2009 mit meiner Kandidatur für den Gemeinderat in Köniz angefangen. Es haben sehr viele kandidiert, aber ich wurde als SP-Mitglied mit einem sehr guten Ergebnis gewählt. Nach zweieinhalb Jahren habe ich mein Amt jedoch aus Zeitgründen niedergelegt.

Inwiefern fördern öffentliche Auftritte die Integration?

Indem Transparenz geschaffen und gegenseitig Wissen vermittelt wird. Ich nehme eine Brückenfunktion zwischen zwei vollkommen verschiedenen Welten wahr und finde es wichtig, dass ein offener Dialog stattfindet.

Zeigen sich denn Leute mit Migrationshintergrund zu wenig in der Öffentlichkeit?

«Joint Future» ist das Netzwerk der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn für Personen, die sich in Kirchgemeinden für Migrations- und Integrationsprojekte engagieren. «Joint Future» bedeutet übersetzt «gemeinsame Zukunft»; rund 60 Personen trafen sich im Kirchgemeindehaus Zollikofen Mitte September zum 9. Jahrestreffen. Nebst dem Inputreferat der Juristin Laavanja Sinnadurai und einem Forumtheater fanden verschiedene Workshops statt. Dies zu den Themen «niederschwellige Beschäftigungsangebote», «kreative Aktivitäten», «Tandems», «Geschlechterrollen», «Kirchenasyl» und «interkulturelle Frauentreffs».

Die tamilische Diaspora in der Schweiz ist als geschlossene Gesellschaft bekannt. Ihre Mitglieder sind unter sich sehr gut vernetzt und so bleibt man halt oft untereinander. Man trifft Tamilinnen und Tamilen vor allem in der Arbeitswelt, aber sonst weiss man wenig über sie. Doch mit der zweiten Generation ist etwas aufgegangen. Durch das Beherrschen beider Sprachen können wir Brücken bauen.

Was genau ist aufgegangen?

Der Dialog ist aufgegangen und man lernt sich gegenseitig kennen.

Sie haben in Ihrem Einstiegsreferat von sichtbarem und unsichtbarem Potenzial gesprochen. Was meinen Sie genau damit?

Wenn die Rede von Migration und Potenzial ist, wird in der heutigen Gesellschaft der Fokus hauptsächlich auf den wirtschaftlichen Nutzen gelegt, was auch verständlich ist. Aber für das Bestehen in einer globalisierten Welt müssen wir jetzt beginnen, nach anderen Potenzialen eines Menschen zu suchen und diese auch zu würdigen. Ich spreche dabei vor allem von kulturellen und gesellschaftlichen Potenzialen. Eine Person, die beispielsweise in der Pflege arbeitet, kann gleichzeitig eine wunderbare Sängerin in einem Tempel sein und dort ihr Potenzial einbringen. Man sollte also auch auf die unsichtbaren Potenziale eines Menschen achten.

Aber die sichtbaren sind doch wichtig für die Integration in der Arbeitswelt?

Das ist so und das verstehe ich auch. Die Frage ist nur, wie man mit dem heutigen System in der Arbeitswelt Leute fördern kann. Sie kommen mit einem Diplom aus dem Ausland in die Schweiz, aber das wird nicht anerkannt, wodurch eine Weiterbildung nötig ist. Doch wer bezahlt das? Zudem gibt es viele administrative Hürden.

Wo klemmt es denn aufseiten der Migrantinnen und Migranten bei der Arbeitsintegration?



Laavanja Sinnadurai

Wichtig ist sicher die Sprache. Viele tamilische Flüchtlinge kamen hierher und konzentrierten sich ganz auf die Arbeit. Und dazu reicht ja das Nötigste wie zum Beispiel: «Chef, ich wasche Teller!» Wieso sollte man also die deutsche Sprache lernen? Zudem dachten sie, dass sie ja bald wieder zurückkehren könnten. Dann kamen die Kinder und standen von da an im Mittelpunkt.

Und wo sind die juristischen Hürden bei der Integration im Arbeitsmarkt?

Sicher die verschiedenen Aufenthaltsstatus, die eine Arbeitserlaubnis teilweise verunmöglichen. Viele würden gerne arbeiten, dürfen aber nicht. Dann sitzen sie den ganzen Tag herum und so entstehen leider auch sinnlose Ideen.

Was müsste passieren, damit der Zugang zum Arbeitsmarkt einfacher wird?

Die gesetzlichen Anforderungen für die Arbeitserlaubnis zurückschrauben! Zudem sollte man nach mehr Möglichkeiten suchen, Asylsuchenden eine sinnvolle Beschäftigung zu geben.

Was wäre Ihr Aufruf an einen Arbeitgeber, der überlegt, eine Person mit Migrationshintergrund einzustellen?

Das Fremde macht einem ja nur Angst, bevor man es kennt, und Vorurteile werden immer bestehen. Man sollte sich mehr Zeit nehmen, um das Gegenüber kennenzulernen. Man könnte dazu auch einmal das Potenzial der zweiten Generation wie die Sprachkenntnisse in Anspruch nehmen.

Hat die zweite Generation andere Potenziale als die erste?

Ja, auf jeden Fall. Wir haben eine bessere Startposition durch die Bildung und die Sprache. Dies ermöglicht uns den gesellschaftlichen Aufstieg. Wir begegnen Schweizerinnen und Schweizern auf gleicher Augenhöhe und nicht als Menschen zweiter Klasse.

Wie unterscheidet sich das Potenzial von Schweizerinnen und Schweizern dem von Menschen mit Migrationshintergrund?

Das ist schwierig. Die Schweiz ist eine heterogene Gruppe und Menschen mit Migrationshin-

tergrund ebenfalls. Ich kenne Schweizer, die in Bauernfamilien aufgewachsen sind und um vier Uhr morgens aufstehen mussten, um die Kühe zu melken. Das entspricht ja nicht unbedingt dem Klischeebild eines Schweizers, der Büroarbeiten macht und eine reiche Familie hat. Ich bin vorsichtig geworden mit «Schubladisieren».

Was haben Sie für versteckte Potenziale?

(lacht) Das ist doch nicht sehr schweizerisch, über sich selbst zu sprechen, oder? Ich denke, ich habe einige, die in mir schlummern und die ich immer mehr am Abrufen bin. Eines davon ist zum Beispiel mein Einfühlungsvermögen, das es mir ermöglicht, verschiedene Leute ansprechen zu können. Ich kann mit Kindern arbeiten oder mit älteren Leuten. Egal welcher Altersunterschied besteht, ich kann mich in mein Gegenüber hineinversetzen. Ich verstehe es und spüre seine Bedürfnisse – ich sehe den Menschen. Ich hätte gerne einmal eine Visitenkarte, auf der neben den beruflichen Titeln auch «Mensch» steht.

Laavanja Sinnadurai



F Laavanja Sinnadurai est juriste, médiatrice, interprète interculturelle et membre de la Commission fédérale des migrations. Invitée à l'occasion de la rencontre annuelle de Joint Future, elle a évoqué le potentiel des personnes issues de la migration. Selon elle, les compétences professionnelles sont aussi importantes que celles qui peuvent être mises au service de la société à titre privé.

Par Adrian Hauser

Vous êtes devenue une habituée des médias. Comment l'expliquez-vous?

Je crois que ça a commencé en 2009, quand j'ai été candidate PS au Conseil communal de Köniz. On était très nombreux sur les rangs, mais j'ai quand même été élue avec un très bon score. J'ai dû arrêter après deux ans et demi pour des questions d'emploi du temps.

Dans quelle mesure vos apparitions publiques sont-elles un moteur d'intégration?

Ça crée de la transparence, ça mutualise le savoir. J'estime que je joue un rôle de passeuse entre deux mondes que tout oppose et je trouve important qu'un dialogue ouvert puisse s'instaurer.

Les personnes issues de la migration sont-elles trop peu présentes dans la sphère publique?

En Suisse, la diaspora tamoule a la réputation d'être fermée sur elle-même. C'est une sorte de société à part dans laquelle les liens sont très resserrés, ce qui favorise l'entre-soi. Il est rare de croiser un Tamoul ailleurs qu'au travail; ce sont des personnes dont on ne sait pas grand-chose. La situation change un peu avec la deuxième génération: nous, nous parlons les deux langues, nous pouvons créer des ponts.

Plus précisément?

Dès qu'il y a dialogue, on apprend à se connaître.

Dans votre exposé, vous avez parlé du potentiel visible et du potentiel invisible. Pouvez-vous nous en dire plus?

Quand on parle de migration et de potentiel, la société s'intéresse en priorité à l'utilité économique, ce que je peux aussi tout à fait comprendre. Mais si nous voulons exister dans un monde globalisé, nous devons commencer dès maintenant à nous intéresser à d'autres manières d'être utile et à les valoriser. Je pense surtout aux aptitudes culturelles et sociétales. Quelqu'un qui travaille dans le domaine des soins à la personne peut aussi être capable de chanter merveilleusement bien et mettre sa voix au ser-

vice d'un temple. On devrait toujours être attentif au potentiel caché de l'être humain.

Certes, mais pour s'intégrer sur le marché de l'emploi, c'est tout de même le potentiel visible qui est important, non?

Tout à fait, et je le conçois. Je pose juste une question: dans le système tel qu'il est conçu actuellement, comment favoriser l'accès au monde du travail? Les gens arrivent en Suisse avec un diplôme étranger qui n'est pas reconnu; ils doivent donc reprendre une formation. Mais qui paye? Sans compter les lourdeurs administratives...

Quels sont les blocages pour les personnes issues de la migration qui tentent de s'intégrer professionnellement?

La langue est assurément un facteur important. Beaucoup de réfugiés tamouls sont arrivés ici et se sont concentrés sur un vocabulaire minimum utile pour le travail, du style: «Oui, chef, je fais la plonge!» Si quelques mots suffisent, pourquoi aller plus loin? En plus, ces personnes ont pensé qu'elles allaient rapidement pouvoir repartir, jusqu'à ce que les enfants arrivent et prennent la première place.

Et en matière juridique, quelles sont les bêtes noires de l'intégration sur le marché du travail?

Les différents statuts de séjour, à coup sûr, qui empêchent en partie d'obtenir un permis de travail. Combien y en a-t-il qui aimeraient travailler, mais qui ne peuvent pas? Ils traînent à longueur de journée et malheureusement, c'est comme ça que naissent les mauvaises idées.

Quelles sont les mesures qui faciliteraient l'accès au marché du travail?

Réduire drastiquement les exigences légales liées au permis. Et aussi, permettre à cette population de se rendre utile en lui trouvant des occupations.

Que diriez-vous à un employeur qui hésite à engager une personne issue de la migration?

Que la peur prédomine tant qu'on ne connaît pas l'autre et que les préjugés ont la vie longue. Qu'il faut se donner du temps pour découvrir son interlocuteur. Enfin, dernier point: qu'il vaut la peine de tenir compte des compétences propres à la deuxième génération, comme le bilinguisme.

La deuxième génération déploie-t-elle vraiment des potentialités spécifiques?

Evidemment! Grâce à l'école et à la connaissance de la langue, nous avons un meilleur bagage que nos parents, ce qui nous permet de monter



Théâtre-forum sur le thème de l'intégration.

Forumtheater zum Thema Integration.

Réseau Joint Future

Joint Future est un réseau de personnes qui, au sein des paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, s'engagent en faveur de projets liés à la migration et à l'intégration. «Joint Future» signifie «avenir commun». La 9^e rencontre annuelle du réseau a rassemblé une soixantaine de personnes à la maison de paroisse de Zollikofen. Au programme, l'intervention de Madame Sinnadurai, un théâtre-forum et de nombreux ateliers: «offres d'emploi à bas seuil», «activités créatrices», «tandems», «rôles hommes-femmes», «asile ecclésiastique» et «rencontres interculturelles pour elles».

dans l'ascenseur social. Nous ne sommes plus des êtres de seconde classe, nous pouvons regarder les Suisses droit dans les yeux.

En matière de potentiel, qu'est-ce qui distingue un Suisse d'une personne issue de la migration?

Question difficile. La population suisse est hétérogène et la population issue de la migration, aussi. Je connais des Suisses qui sont nés dans des familles paysannes et qui doivent se lever tous les jours à quatre heures du matin pour traire les vaches. Ce n'est peut-être pas l'image qui vient instantanément à l'esprit quand on pense au Suisse typique. On imagine plutôt un bureaucrate nanti. Je suis devenue prudente avec les petites cases!

Et vous, quels sont vos potentiels cachés?

(rires) Ce n'est pas très suisse de parler de soi, si? Mes potentiels? Ils sont restés en veille pendant longtemps, mais moins maintenant. Par exemple, mon intuition: elle me permet d'entrer en contact avec presque tout le monde, des enfants, des personnes âgées... La différence d'âge n'a pas d'importance, j'arrive à me mettre à la place de la personne, à la comprendre, à percevoir ses besoins. Je vois à travers l'autre. Je rêve qu'une fois, sur ma carte de visite, il y ait écrit à côté de mes fonctions: «humaine».

Die Kirchen tun viel Gutes

Diesen Sommer flogen in Ausserholligen die Fussbälle. Über 400 Flüchtlinge aus der ganzen Schweiz reisten an, um sich am runden Leder zu messen. Der 21-jährige Organisator Khadim Shujai – selbst Flüchtling – erzählt, was ihn an- und umtreibt.

Von Selina Stucki



Khadim Shujai

Zwischen Unterrichtslektion und Termin beim Fotografen verabreden wir uns in einer Dönerbude. Mir gegenüber sitzt ein junger Mann: Dreitagebart, strahlende Augen, als würde das Leben es nur gut mit ihm meinen. Doch der Eindruck täuscht: Als Minderjähriger verliess Khadim seine Heimat Afghanistan. Heute – dreieinhalb Jahre nach der Ankunft in der Schweiz – wartet er noch immer auf seinen Asylentscheid. Khadim lebt von der Asylsozialhilfe, obwohl er bereits einen unterschriebenen Arbeitsvertrag in den Händen hielt. Der Grund: Während des Asylverfahrens ist Geflüchteten das Arbeiten nicht erlaubt. Khadim sagt, er halte es kaum aus, Hilfe zu empfangen. Lieber helfe er selbst Menschen. In beinahe fließendem Deutsch gibt er Einblick in ein Leben voller Tatendrang.

Warten auf eine Lehrstelle

«Soeben hatten wir in der Schule eine Lektion zum Thema Lebenslauf. Diesen Herbst will ich als Koch, Elektriker und Sanitär schnuppern gehen. Mein Ziel ist, nächsten Sommer eine Lehre zu beginnen. Doch als Asylsuchender ist das schwer. Ich verstehe das nicht: Junge Leute können alles machen, sind stark, motiviert. Es ist schade, wenn die Schweiz diese Kraft nicht nutzt! Stattdessen bin ich abhängig von der Sozialhilfe. Es ist mir wich-

«Den anderen Flüchtlingen einen schönen Tag schenken.»

«Offrir une belle journée aux autres réfugiés.»

tig, dass ich anderen helfen kann. Ich liebe die Arbeit mit Menschen. Deshalb sagte ich auch zu, als ein Freund mich fragte, ob ich mithelfe, ein Fussballturnier für Flüchtlinge zu organisieren. Ich habe mehrere Jahre selbst in Zentren für Flüchtlinge gelebt. Bis zu 48 Personen waren in einem Raum – und das im Sommer! Rumsitzen, kochen, schlafen, im Internet surfen waren unsere Tagesinhalte. Über Monate, Jahre. Das hält kein Mensch wirklich aus.

Wertvolle Kontakte

Ich wollte mit dem Turnier den anderen Flüchtlingen wenigstens einen schönen Tag schenken. Miteinander Gutes erleben und ins Gespräch kommen war das Ziel. Und das haben wir erreicht. Wichtig war mir, dass in den Medien einmal etwas Positives über Flüchtlinge steht. Man liest ja viel Schlechtes zum Thema. Für das Turnier erhielten wir finanzielle Unterstützung von der Reformierten Kirche Burgdorf und der Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Überhaupt finde ich, dass die Kirchen viel Gutes für Flüchtlinge machen. Sie laden ein zu Mittagstischen oder unterstützen im Deutsch-Üben. Es ist wertvoll, wenn wir Kontakte zu Schweizern knüpfen können.

Ich spiele in einer Theatergruppe, mache Breakdance und tanze Hip-Hop. Ich möchte schon lange in die Bibliothek gehen, um mir einen Ausweis machen zu lassen. Doch neben dem zehnten Schuljahr und meinen Hobbys fehlt mir die Zeit.

Sprache ist wichtig

Im Moment lese ich «Der alte Mann und das Meer» von Ernest Hemingway. Das Buch ist kompliziert und manchmal muss ich eine Seite zweimal lesen.

Doch dafür verbessere ich mein Deutsch. Die Sprache ist ganz wichtig für uns. Manchmal möchten wir im Zug mit Schweizern ein bisschen Deutsch üben. Doch viele spielen am Handy, weshalb wir uns gar nicht trauen, sie anzusprechen. Einige Flüchtlinge sind auch zu schüchtern oder denken, dass ihre Sprachkenntnisse noch nicht gut genug sind. Es ist also sehr wertvoll, wenn die Kirchen uns Gelegenheit geben, in einem lockeren Rahmen mit Einheimischen in Kontakt zu kommen.»



«Nach vorne schauen»

Die Informationsstelle für Ausländerinnen- und Ausländerfragen ISA in Bern vermittelt an Personen mit Migrationshintergrund bezahlte Praktika in Gastronomie- und Hotelleriebetrieben. Dies mit einer erstaunlichen Erfolgsquote: Von den 9 Absolventen der ersten Staffel haben 8 eine Festanstellung gefunden.

Von Adrian Hauser

«Es braucht zum Teil viel Überzeugungsarbeit bei den Vorgesetzten der jeweiligen Betriebe», sagt Dimitra Fisch, Projektleiterin bei der ISA. Dimitra Fisch leitet das Projekt «PraktiCum». Sie vermittelt Arbeitsuchende mit Migrationshintergrund an Gastronomie- und Hotelleriebetriebe. Ein nicht ganz leichtes Unterfangen, ist es doch für die meisten Migrantinnen und Migranten sehr schwierig, im ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen: Ausländische Diplome werden zum Teil nicht anerkannt, Arbeitsbewilligungen müssen eingeholt werden, und oft hapert es auch mit der Sprache. Genau hier setzt das Projekt der ISA an. Mit jedem Bewerber und jeder Bewerberin führt Dimitra Fisch ein Bewerbungsgespräch durch, um Eignung, Sprachkenntnisse, Motivation und Möglichkeit zu überprüfen. Eignet sich eine Person, sorgt sie sich um das Einholen der Arbeitserlaubnis gegenüber den Behörden. Bei den Deutschkenntnissen wird ein gewisses Minimum vorausgesetzt, gleichzeitig erhalten die Personen aber auch während ihres einjährigen Praktikums Deutschunterricht. Dies nebst praxisbezogenen Kursen beim Branchenverband «Gastrobern». Wichtiges Kriterium ist bei den flexiblen Arbeitszeiten auch das persönliche Umfeld. Die Familie oder eine Beziehung muss den Arbeitseinsatz unterstützen und mittragen können.

Im ersten Arbeitsmarkt Fuss fassen

«Pro Praktikumsjahr können wir zehn Personen in das Programm aufnehmen», erklärt Dimitra Fisch. Dies bei rund 60 bis 100 Bewerbungen pro Quartal. Die Zahl ist beschränkt, da die Personen während des Praktikums von Dimitra Fisch sehr eng begleitet und bei Schwierigkeiten auch unterstützt

werden. Bewerberinnen und Bewerber haben einen sehr unterschiedlichen Hintergrund. Sie sind zwischen 20 und 55 Jahre alt und haben unterschiedliche Aufenthaltsgenehmigungen. Von Personen mit Universitätsabschluss bis zu solchen ohne Schulbildung sind zudem alle Bildungsschichten vertreten. Das Projekt existiert seit Juni 2016 und kürzlich konnten die ersten neun Praktikantinnen und Praktikanten mit einem Zertifikat abschliessen. Die Erfolgsquote ist berauschend: Acht Personen konnten im ersten Arbeitsmarkt mit einer Festanstellung Fuss fassen, jemand hat die Branche gewechselt und bildet sich weiter.

Sozialhilfe entlasten

Das Projekt läuft nur so gut, weil auch viel Goodwill vom Arbeitgeberverband für Restauration und Hotellerie «Gastrobern» da ist. Dieser überarbei-



© Alena Lea Bucher

tete sogar seine Unterrichtsmaterialien, um sie auf Personen mit wenig Deutschkenntnissen anzupassen. Obwohl das Projekt in der Branche breiten Anklang findet, werden immer wieder Betriebe in Bern gesucht, die Praktikumsplätze anbieten. Finanziell getragen wird das Projekt von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und von der Gesamtkirchengemeinde Bern, worüber die ISA sowie die Absolvierenden der Praktika sehr froh sind. Öffentliche Gelder fliessen erstaunlicherweise keine. Dabei hätte gerade der Staat ein Interesse daran, möglichst viele Personen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, um so die Sozialhilfe nachhaltig zu entlasten. Doch eines hat Dimitra Fisch auch angesichts der vielen persönlichen Geschichten gelernt: «Man muss immer nach vorne schauen!»

Dimitra Fisch

Die Kinder von Shatila

Im Flüchtlingslager Shatila im Libanon leben auf einem Quadratkilometer rund 22 000 Flüchtlinge aus Syrien und Palästina unter schwierigsten Umständen. HEKS leistet gemeinsam mit der Partnerorganisation Najdeh Nothilfe, um die prekären Lebensumstände zu verbessern. Mit der Kampagne in der Adventszeit berichtet HEKS von diesem Engagement. Khalid Grein, Programmverantwortlicher für die Nothilfe im Libanon, erzählt.

Interview von Lisa Krebs

Herr Grein, wie müssen wir uns das Leben in Shatila vorstellen?

Man muss es sich wie einen Slum vorstellen. Die meisten Behausungen sind feucht und von Schimmel befallen, Wasser dringt durch die Wände und Dächer. Die Wohnungen sind dunkel, es dringt kaum Licht durch die wenigen Fenster. Da es kaum Wohnraum vor der Syrienkrise in diesem Camp gab, sind die Menschen gezwungen, horrenden Mieten für die manchmal fensterlosen Räume zu bezahlen. Die Flüchtlinge dürfen offiziell nicht arbeiten. Diejenigen, die Arbeit finden, arbeiten illegal und haben keine Rechtssicherheit. Die Anstellung wird mündlich gemacht, es werden Dumping-Löhne bezahlt. Eine junge

Frau mit vier Kindern sagte mir, dass sie 10 Dollar am Tag verdiene. Das ist weit unter dem, was als Mindestlohn betrachtet wird. Die meisten müssen als Tagelöhner arbeiten, auch hoch qualifizierte Personen. Es gibt im Lager eine Schule der UNO, die bis zur 6. Klasse geht. Sie platzt aber aus allen Nähten.

Welches sind die grössten Bedürfnisse der Flüchtlinge?

Es mangelt an allem, aber vor allem an ausreichendem Einkommen, um die Grundbedürfnisse abzudecken. Viele wollen arbeiten, um für ihre Familien sorgen zu können. Sie wollen keine Al-

mosen. Viele würden wieder zurück nach Syrien gehen, wenn es dort sicher wäre, da sie daheim ein besseres Leben hatten.

Welche Unterstützung vonseiten des Staats gibt es?

Absolut keine.

Welche Hilfe leisten HEKS und seine Partnerorganisation?

1200 Flüchtlingsfamilien erhalten 50 Dollar pro Monat über einen Zeitraum von zwölf Monaten. 240 besonders bedürftige Familien können durch ein Familienmitglied mit gemeinnütziger Arbeit zusätzliche 50 Dollar dazuverdienen. Dazu gehört vor allem die Müllabfuhr in Shatila und einem weiteren Flüchtlingslager, davon profitieren indirekt 50 000 Menschen. Zudem wurden 80 Wohneinheiten instandgesetzt, um ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Welches sind die grössten Herausforderungen für HEKS und Najdeh?

Die Bedürfnisse sind weit grösser als die Hilfe, die wir leisten können. Dass die Flüchtlinge absolut keine Rechte haben, ist ebenfalls eine der grössten Herausforderungen.

Libanon hat in Relation zur ständigen Bevölkerung einen sehr hohen Anteil an Flüchtlingen. Wie ist die Stimmung der Wohnbevölkerung gegenüber den Geflüchteten?

Ich habe das Gefühl, man hofft darauf, dass die Flüchtlinge aus Syrien zurückgehen. Der Libanon hat am Anfang die Flüchtlinge mit seiner typischen offenen Gastfreundschaft empfangen. Inzwischen ist die Stimmung gekippt, da die knappen Ressourcen im Land überstrapaziert werden. Die Arbeitslosigkeit war vor der Syrienkrise schon sehr hoch. Nun ist sie weiter gestiegen.

Unterstützen Sie die Kampagne!

Die Kirchgemeinden sind auch dieses Jahr aufgerufen, die HEKS-Kampagne vom 27. November bis am 9. Dezember finanziell und ideell zu unterstützen. Es wird ein Beitrag von 40 Rappen pro Mitglied empfohlen, falls nicht bereits ein höherer Beitrag an HEKS bezahlt worden ist.

Weitere Informationen und Arbeitsinstrumente für Kirchgemeinden:

www.fragen-sie-leila.ch



Khalid Grein

«Eine fröhliche Kirche»

Mit dem Kirchenfest «Doppelpunkt 21» wurde der Visionsprozess abgeschlossen und der Umsetzungsprozess eingeläutet. Zeit für eine Bilanz und einen Ausblick mit der Gesamtprojektleiterin Pia Moser.

Von Adrian Hauser

Der Weg bis zur fertigen Vision war lang und aufwändig. Was sind Ihre Erkenntnisse aus diesem Prozess?

Ja, tatsächlich. Es war ein langer, ein aufwändiger Weg. Aber genau das macht auch die Stärke der Vision aus! Sie ist nicht am Schreibtisch oder in irgendeiner Expertenrunde entstanden, sondern unter Einbezug aller Menschen im Kirchengebiet, die sich auf den Prozess einlassen mochten. Dieser «Einbezug der Basis» war der ausdrückliche Wunsch der Synode, die den Visionsfindungsprozess mit einer Motion angestossen hatte. Daraus ist ein dreijähriger Weg geworden. Ich habe auf diesem Weg die zunehmende Begeisterung für die Sache erlebt. Leute, die zu Beginn skeptisch waren, haben am Schluss fröhlich mitgefeiert. Eine Erkenntnis könnte also sein: Der lange und aufwändige Weg war entscheidend für das Gelingen.

Wie beurteilen Sie das Resultat, also die nun vorliegende Vision?

Ich bin in dieser Frage nicht wirklich objektiv, immerhin war ich ja im ganzen Prozess immer mittendrin. Für mich persönlich jedenfalls ist die Vision mit ihren sieben Leitsätzen kraftvoll, voller Energie. Sie ist Leitstern für die Kirche in den kommenden Jahren. Wir haben intensiv um die Vision gerungen, sie ist Ausdruck dessen, was derzeit in unserer Kirche wichtig und «dran» ist.

Was für eine Bilanz ziehen Sie aus dem Kirchenfest?

Es war schlicht grossartig! Etwa 10 000 Menschen aus allen Teilen des Kirchengebiets kamen nach Bern und feierten die Vision – in einem der insgesamt neun Gottesdienste, beim Risottoessen und in der Visionsfeier am Nachmittag. Alle, die dabei waren, werden diesen ganz besonderen Tag nicht vergessen. Die Berner Innenstadt war voll mit fröhlichen Menschen, ich sah fast nur lachende Gesichter – und Tränen der Rührung in vielen Augen, zum Beispiel beim gemeinsamen Singen auf dem Bundesplatz. Unsere Kirche hat in ihrer



© Alena Lea Bucher

Geschichte noch nie ein so grosses Fest gefeiert, wir wussten also nicht, wie gut das gelingen würde. Aber das Ergebnis ist umwerfend.

Pia Moser

Welches Echo erhielten Sie bisher von Kirchengemeinden auf die Vision?

In vielen Kirchengemeinden hat die Vision bereits begonnen, ihre Kraft zu entwickeln. Sei es in Gottesdiensten, in der kirchlichen Unterweisung oder in Gemeindegängen. Andere Kirchengemeinden warten eher ab, was wir von den gesamtkirchlichen Diensten denn nun anbieten werden.

Die Vision soll kein Papiertiger werden. Welche Ideen gibt es bisher zu einer möglichst effektiven Umsetzung?

Wichtig ist zuerst einmal, auf die Vision überhaupt zu hören. Vision und Leitsätze sind kein Massnahmenplan, den man 1:1 umsetzen kann. Sie reden davon, wie sich unsere Kirche selbst versteht. Der gemeinsame Prozess der Visionsfindung soll mit der Umsetzungsfindung weitergehen. Der Kirchenleitung kommt hier eine wichtige Aufgabe zu. Die Umsetzung der Vision war bereits Thema in den Pfarrkonferenzen im Frühling, und sie ist es in den Präsidien- und Katechetikkonferenzen diesen Herbst. Es gibt eine erste Umsetzungshilfe und dazu eine theologische Grundlegung.

Was sollte die Vision in fünf Jahren bewirkt oder verändert haben?

Eine Kirche mit einer Vision ist eine fröhliche Kirche, und darauf hoffe ich. Ich wünsche mir, dass die Menschen den Herausforderungen mutig, selbstbewusst und zuversichtlich begegnen, die sich der Kirche in der Gesellschaft stellen, «Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.»

KREUZ UND QUER

DE **LONG EN LARGE**

LANGE NACHT DER KIRCHEN, 25.5.2018

Kirchgemeinden jetzt anmelden



*Ralph Marthaler** – Der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn lädt die deutschsprachigen Gemeinden im Synodalgebiet ein, ihre Kirchen in der Nacht vom Freitag, 25. Mai 2018, für eine breite Bevölkerung zu öffnen (18–24 Uhr). Mit Veranstaltungen zur Vision 21, mit kul-

turellen Veranstaltungen, liturgischen Angeboten, als Gastgeber für einen kulinarischen Abend, mit Aktionen zusammen mit Flüchtlingen, Jugendgruppen oder anderen Gruppierungen aus der Gemeinde, Installationen oder einer Ausstellung machen die Kirchgemeinden aus den Gotteshäusern Orte der Gastfreundschaft und der überraschenden Begegnungen.

Teil einer europäischen Bewegung

Die Lange Nacht der Kirchen ist ein europäisches Projekt. In vielen Ländern werden

bereits seit Jahren die Kirchen einmal im Jahr nachts für die gesamte Bevölkerung geöffnet. Die Reformierte und die Römisch-Katholische Landeskirche Aargau holten die Lange Nacht der Kirchen 2016 mit gutem Erfolg in die Deutschschweiz. Nun haben sie uns und andere deutschsprachige Kantonalkirchen eingeladen, ebenfalls an diesem Kirchenfest der anderen Art teilzunehmen.

Weitere Infos

Alle notwendigen Informationen, viele Anregungen und Ideen finden Sie in der Handreichung «Orientierungshilfe und Ideensammlung» unter www.refbejuso.ch > lange-nacht-der-kirchen

Bei Fragen: Ralph Marthaler gibt Auskunft (ralph.marthaler@refbejuso.ch, Tel. 031 340 25 12)
Anmeldung: Je früher, desto einfacher für uns für die Planung. Spätestens aber bis 15. Dezember 2017.
Einfach ein Mail an bildung@refbejuso.ch mit Angabe der Kirchgemeinde und der Kontaktperson!
Einige Impressionen der letzten langen Nacht der Kirchen im Aargau finden Sie unter www.langenachtderkirchen.ch

Gastfreundliche Kirchen

Die Kantonalkirche leistet die zentrale Öffentlichkeitsarbeit, die Kirchgemeinden stellen die Inhalte ganz nach dem eigenen Fokus zusammen. Immer im Zentrum: die einladende, gastfreundliche Seite der Kirche. So entsteht ein dezentrales Kirchenfest mit vielen Zugängen auch für kirchenfernere Menschen. Je mehr Kirchgemeinden dabei sind, desto mehr Präsenz in der Öffentlichkeit – und desto einfacher können Menschen von Angeboten in der Region profitieren.

* Kirche und regionale Entwicklung

Menschen verändern die Welt

«Agents of Change» oder «Agenten der Veränderung» – was bedeutet das genau? Es geht um Menschen, die einen Wandel zum Besseren anstreben. In der Kirche und ihrem Umfeld gibt es viele solche Personen. Im Rahmen ihrer aktuellen Kampagne sucht «Mission 21» nach diesen Menschen als Reformatoren und Reformatorinnen von heute.

Von Alena Lea Bucher

«Mission 21» ist dafür bekannt, dass sie sich mit verschiedensten Projekten im Ausland für Menschen in schwierigen Lebenssituationen einsetzt. Solche Projekte haben das Leben vieler Frauen, Männer und Kinder verändert, ihnen gezeigt, wie es ist, Hilfe zu bekommen und anderen etwas wert zu sein. Vielen, die von Hilfe profitieren konnten, ist es ein Anliegen, auch anderen Menschen zu helfen. Sie wollen selbst Projekte auf die Beine stellen und anderen zeigen, dass auch sie nicht allein sind. Sie wollen «Agents of Change» sein.

Von der Vision zur Mission

Auf der Website von «Mission 21» werden verschiedene «Agents of Change» vorgestellt, die ihre Vision zur Mission gemacht haben. So zum Beispiel Bahati Mshani aus Tansania. Sie wuchs in armen Verhältnissen mit ihrer alleinerziehenden Mutter auf. Diese starb jedoch, als Bahati Mshani 14 Jahre alt war. Die 14-jährige konnte sich die Schule nicht leisten. «Mission 21» unterstützte sie, damit sie den Bachelor in Theologie machen konnte.

Heute setzt sie sich zusammen mit anderen Frauen für die Bildung von Kindern und Jugendlichen ein, die aus schwierigen Verhältnissen stammen oder Waisen sind. Mshani ist Leiterin eines Waisenhauses der Herrnhuter Brüdergemeine in Tansania. In einem Interview sagt sie: «Wenn wir die Waisenkinder heute nicht fallenlassen, haben wir morgen eine bessere Gesellschaft.»

Viele ihrer Schützlinge haben vergleichbare Lebensgeschichten wie sie. Bahati Mshani sagt: «Auch ich war auf Unterstützung angewiesen, um diesen Punkt meines Lebens zu erreichen. Mein Glück möchte ich an jene weitergeben, die ein ähnliches Schicksal haben.»

Auch Suzan Mark aus Nigeria stammt aus armen Verhältnissen. Als sie ein kleines Mädchen war, gingen nur die Jungen aus ihrem Dorf zur Schule. Ihr Vater brach diese Tradition und schickte sie als erstes Mädchen zur Schule. Suzan Mark

hatte es nicht leicht und doch erkämpfte sie sich einen Abschluss in Theologie. Heute leitet sie die Frauenarbeit der Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) und stärkt Frauen in schwierigen Situationen. Ihr Credo: «Bilde eine Frau aus, und du bildest die ganze Nation aus. Gebildete Frauen geben ihr Wissen weiter, besonders an ihre Kinder.»

Geben und nehmen

Wem Hilfe geboten wird, der hilft auch andern. Wer sich entschliesst, ein «Agent of Change» zu sein, ermöglicht damit Menschen, etwas Sinnvolles zu tun und selbst weiterzugeben, was man erhalten hat. «Mission 21» sucht Botschafterinnen und Botschafter, die über diese «Agents of Change» informieren, sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen, Veranstaltungen in der Schweiz organisieren, Projektpartnerschaften ins Leben rufen und vieles mehr. Im Gegenzug bietet «Mission 21» eine sinnvolle Tätigkeit auf ehrenamtlicher Basis, regelmässigen Austausch mit internationalen Partnern, Teilnahme an verschiedenen Anlässen und Anregungen zur Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit und der Gemeinde.

Weitere Infos:

www.mission-21.org > Wandel
oder direkt bei: Friedrich Weibel,
Koordinator Kirchliche Partnerschaften,
friedrich.weibel@mission-21.org,
Tel. 061 260 23 37

*Bahati Mshani,
Leiterin der
Waisenkinder-
arbeit in Mbeya,
mit ihrem
jüngsten Sohn.*

*Bahati Mshani,
responsable du
centre de la petite
enfance à Mbeya,
avec son plus
jeune fils.*





29 octobre

Porrentruy: fête cantonale de la Réforme

Le Temple de Porrentruy organise un culte festif à l'occasion du 500^e anniversaire de la Réforme, suivi d'un repas à la salle du grand séminaire. Des activités seront prévues pour petits et grands. La paroisse de Delémont propose un transport gratuit en car. Départs de Courrendlin: 8 h 45, temple; Delémont: 9 h, temple; Bassecourt: 9 h 15, temple; Glovelier: 9 h 20, Raiffeisen. Pour le retour, départ de Porrentruy à 16 h. Prière de s'inscrire pour le repas et le transport jusqu'au 20 octobre au secrétariat, tél. 032 422 20 36.

Di 29 octobre, 10h, Temple de Porrentruy

3. November

«Reformation»

Vom 3. bis 5. November 2017 führt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK in Zusammenarbeit mit freikirchlichen Verbänden und weiteren Jugendorganisationen im Rahmen der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum ein Jugendfestival durch. In kreativen Workshops, Konzerten und in einem abschliessenden Gottesdienst wird gefeiert.

Info unter: www.reformation.ch

Jusqu'au 8 novembre

Saignelégier: exposition «A la découverte de Martin Luther»

A l'occasion de la clôture de l'exposition, le temple de Saignelégier organise le jeudi 2 novembre, dès 18 h, une soirée œcuménique intitulée «Luther – et alors?» avec des visites libres de l'exposition en présence des intervenant-e-s. Une collation est prévue à 19 h 30 et à 20 h, une discussion aura lieu entre Didier Berret, diacre, responsable de l'Unité pastorale des Franches-Montagnes, Hansuli Gerber, pasteur de la Communauté Anabaptiste (Mennonite) de La Chaux-d'Abel, et Solveig Perret-Almelid, pasteur desservante de la paroisse réformée des Franches-Montagnes.

Du 24 octobre au 8 novembre, 8 h–20 h, temple de Saignelégier

15. November

Vortrag «Historische Theologie im Gespräch: Sola Scriptura! Allein die Schrift?»

Allein durch die Bibel wird die Heilsbotschaft Gottes vermittelt – so die reformatorische Überzeugung. Doch durch welche Bibel und

welche Auslegung? Anhand von zwei Quellentexten aus der älteren und aus der neueren Geschichte des Christentums wird die einende und trennende Wirkung der Heiligen Schrift in Vergangenheit und Gegenwart bedacht. Der Vortrag wird vom Institut für Historische Theologie der Uni Bern angeboten. Anschliessend Apéro.

Anmeldung bis 10. November an gergely.csukas@theol.unibe.ch
Ort: Theologische Fakultät, Raum A311, Länggassstrasse 51, 3012 Bern
Zeit: 17–20 Uhr

18. November

Ökumenische Herbsttagung zum Reformationsjubiläum

Die ökumenische Herbsttagung 2017 steht unter dem Motto «Ich aber sage euch: Biblische Einsprüche in populistischen Zeiten». Im Vertrauen auf die reformatorische Methode, Kirche und Gesellschaft aufgrund der Schrift zu erneuern, blicken die Teilnehmenden mit internationalem Horizont auf die Herausforderungen unserer Zeit.

Anmeldung bis 7. November an Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Bereich OeME-Migration, oeme@refbejuso.ch
Ort: Rotonda der Pfarrei Dreifaltigkeit, Sulgeneckstrasse 11/13, 3011 Bern
Zeit: 8.30–16.15 Uhr

Weitere Veranstaltungen

2 et 26 novembre

Delémont: L'Au-Delà sur Grand Ecran

Pour la fin de l'année, la paroisse de Delémont s'interroge sur l'au-delà avec notamment une série de films. Le jeudi 2 novembre, le ciné-club propose de 19 h 30 à 20 h 30, «Jésus et l'au-delà: déjà et pas encore!», avec une conférence de la pasteur Sarah Nicolet. Et le dimanche 26 novembre, c'est le temple de Courrendlin qui accueillera un ciné-culte autour du film «Une belle fin». Une discussion est aussi prévue après la projection.

Je 2 novembre et Di 26 novembre, Centre réformé de Delémont et temple de Courrendlin

5. November

Theaterabend «Espresso-Bibel – In 80 Minuten um die Welt des Knüllers...»

Sie sind ständig auf dem Sprung und haben keine Zeit, gemütlich Kaffee zu schlürfen und dabei die Bibel zu studieren. Am Comedy-Abend mit dem Schauspieler Eric Wehrli können die Teilnehmenden kurz und intensiv – wie bei einem Espresso – einen Blick in die

Bibel werfen. Ausserdem macht die Theateraufführung deutlich, dass die Bibel alles andere als «kalter Kaffee» ist. Im Gegenteil. Eintritt frei, Kollekte.

Ort: Kirchgemeindehaus Bümpliz, Bernstrasse 85, 3018 Bern
Zeit: 17–18.30 Uhr, Türöffnung: 16 Uhr

Du 5 au 13 novembre

Bienne: Semaine des religions

Diverses animations sont prévues à Bienne à l'occasion de la Semaine des religions. Une occasion de réfléchir dans toute la Suisse à la diversité religieuse et culturelle, et d'en faire l'expérience, particulièrement à Bienne. Des projections, des débats, une pièce de théâtre contre l'islamophobie, un concert de musique sépharade, un parcours culturel de divers lieux religieux suivi d'un débat sur les nouveaux couples ainsi qu'une table ronde des religions figurent notamment au programme de cette semaine.

Du di 5 novembre au lu 13 novembre, à Bienne

17. November

Schlaue Füchse – Generation 50 plus

Vortrag zum Islam. Referentin: Rifa'at Lenzin, Islamwissenschaftlerin und Muslimin. Dieses Referat wird durch Beratung für Schwerhörige und Gehörlose Bern und «verstehen?!» katholischer Gehörlosenseelsorge mitorganisiert.

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, 3000 Bern
Zeit: 18.30 Uhr
Kontakt: hbg@refbejuso.ch

18. November

Kontemplation im Haus der Religionen

Im stillen Sitzen und im Wahrnehmen unseres Atems lassen wir uns nach innen führen in ein aufmerksames, schweigendes und hörendes Gegenwärtigsein. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Willkommen sind alle, die Freude an der Meditation haben, diese kennen lernen oder vertiefen möchten. Wir bitten um bequeme Kleidung in gedeckten Farben. Kosten: CHF 40.– pro Tag (inkl. einfaches Mittagessen). Ermässigung auf Anfrage möglich.

Kontakt: Katharina Leiser, Tel. 031 932 00 59, katharina.leiser@gmx.ch
Adrian Zimmermann, Tel. 031 352 71 24, zimmermann-rohr@bluewin.ch
Anmeldung erwünscht bis 10. November.
Ort: Kirchenraum im Haus der Religionen, Europaplatz 1, 3008 Bern
Zeit: jeweils 9–16.45 Uhr

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda



Kurse und Weiterbildung

17210

Spüren, was das Thema Tod und Sterben bei mir in Bewegung bringt

Besuchsdienstmodul F (Palliative Care)

09.11.2017, 09.00–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 23.10.2017

18113

Bewährtes pflegen – Räume öffnen – Zugänge schaffen

Forum Freiwilligenarbeit

Zielpublikum: Pfarrpersonen, Mitarbeitende Sozialdiakonie und Katechetik

25.01.2018, 16.30–20.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.01.2018

17207

KinderKlangKirche

Inspira_tion – Den KirchenRaum über Klänge erfahren

14.11.2017, 17.00–20.00 Uhr

Kirche und Kirchgemeindehaus Muri, Thunstrasse 98, Muri b. Bern

Anmeldeschluss: 24.10.2017

Hol-Angebot

Schwierige KUV-Situationen

Strategien entwickeln, Handlungsspielraum schaffen

Nach Vereinbarung

17233

Wie wir mit Kindern und Jugendlichen «seelsorgerlich» unterwegs sein können

«Seelsorgerliche» Begleitung durch Katechetinnen und Katecheten im Unterricht

16.11.2017, 09.00–17.00 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 31.10.2017

Hol-Angebot

Weltweite Kirche bewegt

Bericht über die Vollversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat vom 29. Juni bis 7. Juli 2017 in Leipzig, ihre 26. Vollversammlung durchgeführt.

Vertreterinnen und Vertreter aus mehr als 225 Mitgliedskirchen in über 110 Ländern haben während neun Tagen über Themen wie Gewalt, Frauenordination, Reformation, kirchliche Gemeinschaft weltweit, Mission, Gerechtigkeit und der Zukunft der Kirchen in einer globalisierten Welt diskutiert. Susanne Schneeberger, Mitarbeiterin der Fachstelle OeME konnte als Delegierte des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes an der Vollversammlung teilnehmen. Sie kommt gerne zu ihnen in die Kirchgemeinde, für einen Gottesdienst, eine Kirchgemeinderatssitzung oder an eine andere Veranstaltung, um von diesem Treffen zu berichten und Sie an der weltweiten Kirche teilnehmen zu lassen.

Kontakt: susanne.schneeberger@refbejuso.ch

Nach Vereinbarung

17238

Regionale Zusammenarbeit konkret

In zwei Abenden zu kompaktem Grundwissen für die regionale Zusammenarbeit

30.11. + 07.12.2017, 18.00–21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 10.11.2017

18123

Neu im Kirchgemeinderat mit computergestützter Vorbereitung

Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen

18.01., 15.02., 01.03., 22.03.2018, 18.00–21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Leitung: Ursula Trachsel, dipl. Erwachsenenbildnerin, dipl. NPO-Managerin, Beauftragte für Behördenschulung

Anmeldeschluss: 18.12.2017

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch
www.refbejuso.ch/bildungsangebote

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN BREF

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

WINTERSYNODE VOM 12. BIS 13. DEZEMBER 2017

Traktanden

Besinnung und Gebet: GOS Gruppe Offene Synode

1. Eröffnung durch den Synodepräsidenten
2. Ergänzungswahlen in die Synode; Erwahrung und Inpflichtnahme
3. Wahl eines Mitglieds der Finanzkommission – Ersatzwahl für den zurückgetretenen Andreas Aeschlimann (Unabhängige Fraktion); Wahl
4. Protokoll der Sommersynode vom 30. Mai 2017; Genehmigung
5. Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) an die Wintersynode 2017; Kenntnisnahme
6. Verhältnis «Kirche–Staat»: Orientierung über den Stand der Umsetzung durch den Synodalratspräsidenten
7. Zwischenbericht «Reformierte Medien» (mündlich)
8. Zwischenbericht Vision Kirche 21
9. Finanzplan 2018–2022; Aussprache und Kenntnisnahme
10. Intensivstudium Theologie für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt; Revision des Reglements für die Gewährung von Ausbildungsbeiträgen (Stipendienreglement)
11. Innovation Kirchlich-Theologische Schule Bern (KTS); Revision Reglement und neue Leistungsvereinbarung mit dem Campus Muristalden Bern; Beschluss
12. Neuformulierung «Unser Vater» in französischer Sprache; Beschluss
13. Religiöse Begleitung von Angehörigen von nicht-christlichen Religionen in Spitälern; Beschluss
14. Verein Berner Beratungsstelle Sans-Papiers (VBBS); Kredit für die Jahre 2018–2021; Beschluss
15. «Migrationskirchen und Integration» – Zwischenbericht; Kenntnisnahme; Weiterführung und Erhöhung des Kredits von CHF 30 000 auf CHF 40 000 pro Jahr ab 2019; Beschluss
16. Unterstützungsbeitrag zugunsten der übergemeindlichen Bewegung «Metalchurch» für die Jahre 2018 bis 2021; Beschluss

17. Kleine, neue wiederkehrende Kredite; Beschluss
 - Kredit «Forum für Menschenrechte in Israel/ Palästina»
 - Beratungsstelle des kantonalen Pfarrvereins; Weiterführung der Subventionierung; wiederkehrender Kredit 2018–2019
18. Voranschlag 2018; Beschluss

Neue Vorstösse:

19. Motion
20. Postulat Knoch und Bertholet: Für eine zweckmässige Öffentlichkeitsarbeit in den Medien
21. Evtl. dringliche Motionen
22. Evtl. dringliche Postulate
23. Interpellationen
24. Fragestunde
25. Evtl. Resolutionen, Petitionen

F SYNODE D'HIVER
DES 12-13 DÉCEMBRE 2017

Ordre du jour

Méditation et prière: Groupe Synode ouvert (GSO)

1. Accueil par le président du Synode
2. Elections complémentaires au Synode; validation et assermentation
3. Election d'un membre de la commission des Finances, remplacement d'Andreas Aeschlimann (Fraction des Indépendants), démissionnaire; élection
4. Procès-verbal du Synode d'été du 30 mai 2017; adoption
5. Rapport de la commission d'examen de gestion (CEG) au Synode d'hiver 2017; information
6. Relations «Eglise-Etat»: information par le président du Conseil synodal sur l'état d'avancement des travaux de mise en œuvre
7. Rapport intermédiaire «Médias réformés» de Suisse alémanique (oral)

8. Rapport intermédiaire Vision Eglise 21
 9. Plan financier 2018–2022; débat et information
 10. Cours intensif de théologie pour les universitaires se destinant au ministère pastoral; révision du règlement concernant l'octroi de subsides de formation (Règlement sur les bourses)
 11. Innovation Ecole pratique de théologie (EPT); révision du règlement et nouvelle convention de prestations avec le Campus Muristalden, décision
 12. Nouvelle formulation du «Notre Père» en français; décision
 13. Accompagnement religieux en milieu hospitalier des personnes de religions non-chrétiennes; décision
 14. Association Service de consultation bernois pour sans-papiers (VBBS); crédit pour les années 2018–2021; décision
 15. «Églises de la migration et intégration»: rapport intermédiaire; information; poursuite et augmentation du crédit de CHF 30 000 à CHF 40 000 par année à partir de 2019; décision
 16. Contribution de soutien en faveur du mouvement transparoissial «Metalchurch» pour les années 2018–2021; décision
 17. Nouveaux petits crédits récurrents; décision
 - Crédit «Forum pour les droits humains en Israël-Palestine»
 - Bureau-conseil de la Société pastorale cantonale; poursuite du subventionnement; crédit récurrent 2018–2019
 18. Budget 2018; décision
- Interpellations nouvelles:**
19. Motion
 20. Postulat Knoch et Bertholet: Pour une information appropriée du public par les médias
 21. Ev. motions urgentes
 22. Ev. postulats urgents
 23. Interpellations
 24. Heure des questions
 25. Ev. résolutions, pétitions

SYNODE

Ergänzungswahlen 2017; Wahlergebnisse

Im Rahmen der diesjährigen Ergänzungswahlen sind die folgenden, in kirchlichen Angelegenheiten stimmberechtigten Personen in die Synode gewählt worden:

Synodewahlkreis Seeland

Magdalena Daum-Christen, Frenschenbergstrasse 14, 2575 Gerolfingen

Synodewahlkreis Unteres Emmental

Ronny Künzi, Kirchgasse 2, 3425 Koppigen

Synodewahlkreis Oberemmental

Ingo Koch, Pfarrhaus, 3452 Grünenmatt

Synodewahlkreis Bern-Mittelland Nord

David Staub, Risere 23, 3303 Jegenstorf
Hans Affolter, Fluh 75, 3204 Rosshäusern

Synodewahlkreis Bern-Stadt

Bernard Steck, Thunstrasse 11, 3112 Allmendingen b. Bern (paroisse française)
Janine Rothen, Rabbentalstrasse 65, 3013 Bern

Synodewahlkreis Thun

Eva Leuenberger, Chorherrengasse 2A, 3633 Amsoldingen

Synodewahlkreis Frutigen-Niedersimmental

Katharina Oswald-Hari, Lindenstrasse 18, 3713 Reichenbach

Ergänzungswahlen können innert zehn Tagen seit der vorliegenden Bekanntmachung mit Beschwerde angefochten werden. Die Beschwerde ist dem Synodalrat zuhanden der Synode einzureichen (Altenbergstr. 66, 3000 Bern 22).

(Art. 13 Reglement über die Ergänzungswahlen in die Synode vom 28. Mai 2013; KES 21.220)

Bern, 13. Oktober 2017

Evangelisch-reformierter Synodalverband Bern-Jura

Kirchenkanzlei

F

SYNODE

Elections complémentaires 2017; Résultats des élections

Dans le cadre des élections complémentaires au Synode pour l'année en cours, les personnes suivantes, toutes munies du droit de vote en matière ecclésiastique, ont été élues au Synode:

Cercle électoral synodal du Seeland

Magdalena Daum-Christen, Frenschenbergstrasse 14, 2575 Gerolfingen

Cercle électoral synodal du Bas Emmental

Ronny Künzi, Kirchgasse 2, 3425 Koppigen

Cercle électoral synodal du Haut Emmental

Ingo Koch, Pfarrhaus, 3452 Grünenmatt

Cercle électoral synodal de Berne-Mittelland Nord

David Staub, Risere 23, 3303 Jegenstorf
Hans Affolter, Fluh 75, 3204 Rosshäusern

Cercle électoral synodal de Berne-Ville

Bernard Steck, Thunstrasse 11, 3112 Allmendingen b. Bern
(paroisse française)

Janine Rothen, Rabbentalstrasse 65, 3013 Bern

Cercle électoral synodal de Thoune

Eva Leuenberger, Chorherrengasse 2A, 3633 Amsoldingen

Cercle électoral synodal de Frutigen-Bas Simmental

Katharina Oswald-Hari, Lindenstrasse 18, 3713 Reichenbach

Il peut être formé recours contre les élections complémentaires dans un délai de dix jours à compter de la publication des résultats. Le recours doit être adressé au Conseil synodal à l'intention du Synode (Altenbergstrasse 66, 3000 Bern 22).

(Art. 13 Règlement concernant les élections complémentaires au Synode du 28 mai 2013; RLE 21.220)

Berne, 13 octobre 2017

*Union synodale réformée-évangélique Berne-Jura
La chancellerie de l'Eglise*

ORDINATION VOM 28. OKTOBER 2017

Neue Pfarrerrinnen und Pfarrer

Am 28. Oktober wurden im Münster in Bern sieben Frauen und vier Männer ordiniert. Die Ordination ermächtigt Theologinnen und Theologen aufgrund ihrer Ausbildung und Berufung zur Ausübung des kirchlichen Dienstes als Verbi Divini Ministri / Verbi Divini Ministrae (VDM). Als Ordinator wirkte Pfarrer und Synodalrat Iwan Schulthess.

Ordiniert wurden:

Berger Aline, Zollikofen

Grossmann Manuela, Langnau

Grüter Linda Susanne, Bern

Hesse Rahel Gisela, Jegenstorf

Justitz-Suri Olivia, Bern

Langenegger Roland, Dürrenroth

Meili Rebekka Alice, Bern

Rohr Luzius, Wabern

Sonderegger Nina Andrea, Heimisbach

Urfer Stephan, Herzogenbuchsee

Zehnder Tobias, Bern

F CONSÉCRATION DU 28 OCTOBRE 2017

Nouvelles pasteures et nouveaux pasteurs

Le 28 octobre, la consécration de sept femmes et quatre hommes a eu lieu à la Collégiale de Berne. La consécration est l'acte qui habilite des théologiennes et théologiens, au vu de leur formation et de leur vocation, à exercer le service de l'Eglise comme Ministri Verbi Divini / Ministrae Verbi Divini (VDM). Le pasteur et conseiller synodal Iwan Schulthess a procédé à la consécration comme pasteur officiant.

Ont été consacrés:

Berger Aline, Zollikofen

Grossmann Manuela, Langnau

Grüter Linda Susanne, Berne

Hesse Rahel Gisela, Jegenstorf

Justitz-Suri Olivia, Berne

Langenegger Roland, Dürrenroth

Meili Rebekka Alice, Berne

Rohr Luzius, Wabern

Sonderegger Nina Andrea, Heimisbach

Urfer Stephan, Herzogenbuchsee

Zehnder Tobias, Berne

REFORMATIONSSONNTAG, 5. NOVEMBER 2017

Weil wir Grund haben!

Zum Reformationssonntag feiern die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und die Kirchgemeinden Biel einen zweisprachigen Gottesdienst. Pfr. Dr. Andreas Zeller, Präsident des Synodalrats, und Pfr. Lucien Boder, Synodalrat, vertreten die beiden Sprachregionen in der Predigt.

Der Gottesdienst folgt der Liturgie des Kirchenbundes zum Reformationssonntag, die Kantate BWV 80 «Ein feste Burg ist unser Gott» führt durch den Gottesdienst.

Ort: Stadtkirche Biel, Ring 2, 2502 Biel. 10 Uhr

F DIMANCHE DE LA RÉFORME, 5 NOVEMBRE 2017

Parce que nous avons de bonnes raisons!

A l'occasion du Dimanche de la Réforme, les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et les communautés ecclésiastiques de Bienne célèbrent un culte bilingue. Le pasteur et Dr Andreas Zeller, président du Conseil synodal, et le pasteur Lucien Boder, membre du Conseil synodal, représentent les deux régions linguistiques pour cette prédication.

Le culte suit la liturgie recommandée par la Fédération des Eglises pour la fête de la Réforme, la cantate BWV 80 de Bach «Notre Dieu est une solide forteresse» conduit le culte.

Lieu: Temple allemand de Bienne, Ring 2,
2502 Bienne. 10h00

«Unsere Geschichten erzählen»

Die Kirchensonntagskollekte wird zu je einem Drittel auf Vorschläge der Kirchengebiete Bern, Jura und Solothurn verteilt.

Alle vorgeschlagenen Projekte und Institutionen haben das Ziel, die Literalität zu stärken. Literalität bedeutet im engeren Sinne Lese-, Schreib- und Sprachkompetenz – im weiteren Sinne bezeichnet sie alle Erfahrungen und Fähigkeiten rund um Erzähl-, Sprach- und Schriftkultur. Das alles sind wesentliche Voraussetzungen, um Geschichten erzählen und verstehen zu können. Mehr noch ist die Literalität eine zentrale Voraussetzung, um den privaten und beruflichen Alltag selbstständig zu bewältigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass in der Schweiz eine von sechs Personen nicht über ausreichende Lese- und Schreibkompetenzen verfügt.

Folgende Projekte und Institutionen werden begünstigt:

1. Bern: Verein Lesen und Schreiben (LundS)

Der Verein LundS wurde mit dem Ziel gegründet, einen Beitrag zur Lösung des Problems Illettrismus zu leisten. Im Mittelpunkt steht die Planung und Durchführung kostengünstiger Kurse für deutschsprachige Erwachsene. Die Lese- und Schreibkurse vermitteln elementare Fertigkeiten des Lesens und Schreibens und fördern die Erweiterung der Sprachkompetenz. Zudem sensibilisiert der Verein die Öffentlichkeit für das Thema, unter anderem mit kostenlosen Infoveranstaltungen.

Informationen: www.lesenschreiben-bern.ch > **Start/Kurse**

2. Arrondissement du Jura: Frühförderungsprogramm «schritt:weise / petits:pas»

schrift:weise ist ein Projekt von effe in Biel (espace de formation / Fachstelle für Erwachsenenbildung). Es handelt sich um ein Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder und ihre Eltern. Das präventive Frühförderungsprogramm unterstützt Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Bei Hausbesuchen wird durch Spielaktivitäten die Ausdrucksfähigkeit der Kinder gefördert und so Selbstvertrauen aufgebaut. In Gruppentreffen lernen Kinder sich in Gruppen zu bewegen und ihre Sprach- und Ausdrucksfähigkeit zu verbessern.

Informationen: www.effe.ch/de > **Projekte > schritt:weise**

3. Solothurn: Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy

«Schenk mir eine Geschichte» ist ein Projekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien, welches Eltern mit Migrationshintergrund dabei unterstützt, ihre Kompetenzen im Hinblick auf die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder zu stärken. Dazu sind Eltern und Kinder im Vorschulalter zu regelmässigen Geschichtenstunden in ihrer jeweiligen Herkunftssprache eingeladen und werden dabei von Kulturvermittlerinnen und -vermittlern begleitet. Die Leseanimationen sind offen und können von den Teilnehmenden kostenlos besucht werden. Das Projekt

wurde schon mit mehreren Preisen ausgezeichnet und soll nun auf die Romandie ausgeweitet werden. Leider ist das Projekt in mehreren Gemeinden Sparmassnahmen zum Opfer gefallen und ist deshalb auf Spenden angewiesen. Informationen: www.sikjm.ch > **Praxis Literale Förderung > Projekte > Schenk mir eine Geschichte**

Der Synodalrat dankt Ihnen für Ihre Kollekte ganz herzlich. Bitte Überweisung an Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gesamtkirchliche Kollekten, PC 31-702745-4, IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4, Vermerk «Kirchensonntagskollekte». Danke.

Informationen: www.refbejuso.ch > **Strukturen > Finanzen > Kollekten**

F COLLECTE POUR LE DIMANCHE DE L'ÉGLISE 2018

«Conter nos histoires»

La collecte du Dimanche de l'Eglise sera répartie entre des projets proposés par les trois régions du ressort territorial de l'Eglise, soit Berne, le Jura et Soleure, à raison d'un tiers chacun. Tous les projets proposés et les institutions ont pour but de renforcer la littératie. Ce terme désigne au sens strict les compétences en matière d'expression orale, de lecture et d'écriture et au sens plus large les expériences et aptitudes dans la culture écrite, linguistique et du récit. Toutes ces compétences forment la base des conditions requises pour raconter et comprendre des histoires. Plus encore, la littératie représente une condition sine qua non pour relever de manière autonome les défis quotidiens auxquels une personne est confrontée tant sur le plan privé que professionnel. On considère qu'en Suisse, une personne sur six ne dispose pas des compétences suffisantes pour lire et écrire.

Les projets et institutions suivants seront privilégiés:

1. Berne: Association Lesen und Schreiben (LundS)

L'Association Lesen und Schreiben a été fondée dans le but d'apporter des solutions au problème de l'illettrisme. Au cœur de ses activités figurent la planification et l'organisation de cours économiquement abordables pour des adultes germanophones. Les cours de lecture et d'écriture dispensent les aptitudes élémentaires en lecture et écriture et favorisent l'élargissement des compétences linguistiques. L'association contribue en outre à sensibiliser le public sur ce thème, notamment au travers de manifestations d'information dont l'entrée est libre.

Informations: www.lesenschreiben-bern.ch > **Start/Kurse** (seulement en allemand).

2. Arrondissement du Jura: programme d'encouragement précoce «petits:pas»

«petits:pas» est un projet de l'association effe à Bienne (espace de formation / Fachstelle für Erwachsenenbildung). Il

s'agit d'un programme d'apprentissage et de jeu pour petits enfants et leurs parents. Le programme d'encouragement précoce préventif soutient des familles avec ou sans passé migratoire. Lors de visites à domicile, les capacités d'expression des enfants sont stimulées au travers d'activités ludiques permettant de développer leur confiance en soi. Ils apprennent à évoluer en groupes lors de rencontres de groupe et améliorent leur capacité à s'exprimer et leurs compétences linguistiques.

Informations: www.effe.ch > Projets > petits:pas

3. Soleure: Offre-moi une histoire – Family Literacy

«Offre-moi une histoire» est un projet de l'Institut suisse Jeunesse et Médias qui aide les parents avec un passé migratoire à renforcer leurs compétences dans la perspective du développement linguistique de leurs enfants. Les parents et leurs enfants en âge préscolaire sont invités régulièrement à des heures de conte dans leur langue d'origine

respective menées sous la houlette de médiateurs et médiatrices culturelles. Les séances de lecture sont ouvertes et les participants peuvent y assister gratuitement. Le projet a reçu plusieurs prix et son extension en Suisse romande est prévue. Malheureusement, dans plusieurs communes, le projet est victime des mesures d'économie raison pour laquelle il dépend de vos dons.

www.sikjm.ch > Praxis Literale Förderung > Projekte > Schenk mir eine Geschichte

En français (filiale de Lausanne): www.isjm.ch

Le Conseil synodal vous remercie vivement pour votre don. Prière de verser les dons sur le compte des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Collectes générales de l'Eglise, CP 31-702745-4, IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4, Communication: «Dimanche de l'Eglise». Merci.

Informations: www.refbejuso.ch/fr > Structures > Finances > Collectes

KOLLEKTEN-ERGEBNIS

Pfingsten 2017

Die Pfingstkollekte zum Rahmenthema «Begegnungsmöglichkeiten für Flüchtlinge und Einheimische» ergab den Betrag von 59 205.40 Franken.

Berücksichtigte Werke/Projekte: ProjekteNetzwerk Thun – Interkulturelle Begegnungen (CHF 9867.55), Angebote für Flüchtlinge und andere Interessierte – Verein FAIR (CHF 9867.55), Chor der Nationen – Bern (CHF 4933.80), Chor der Nationen – Solothurn (CHF 4933.80), Sprachbrücke Grenchen (CHF 4933.80), Sprachbrücke Solothurn (CHF 4933.80), Maison d'ici et d'ailleurs, vers l'intégration des migrants (CHF 9867.55), Soupe d'ailleurs et d'ici (CHF 9867.55).

Ergebnisse der Vorjahre: 2016: CHF 65 251.05, 2015: CHF 65 072.10, 2014: CHF 61 071.47.

Der Synodalrat bedankt sich herzlich bei allen Beteiligten.

AMTSEINSETZUNGEN

Neue Pfarrerinnen und Pfarrer

Pfrn. Magdalena Stöckli-Ehrensperger, in der Kirchgemeinde Riggisberg. Die Amtseinssetzung fand am 24. September 2017 in der Kirche Riggisberg statt, als Installator wirkte Pfr. Matthias Zehnder.

Pfrn. Olivia Justitz, in der Kirchgemeinde Wattenwil. Die Amtseinssetzung findet am 5. November 2017 in der Kirche Wattenwil statt, als Installator wirkt Pfr. Christoph Vischer.

F RÉSULTAT DE LA COLLECTE Pentecôte 2017

La collecte de Pentecôte consacrée au thème général «Opportunités de rencontres entre réfugiés et indigènes» a rapporté le montant de 59 205.40 francs.

Œuvres/projets concernés: ProjekteNetzwerk Thun – rencontres interculturelles (CHF 9867.55), Offres pour réfugiés et autres personnes intéressées – Association FAIR (CHF 9867.55), Chœur des nations – Berne (CHF 4933.80), Chœur des nations – Soleure (CHF 4933.80), Passerelle linguistique Granges (CHF 4933.80), Passerelle linguistique Soleure (CHF 4933.80), Maison d'ici et d'ailleurs, vers l'intégration des migrants (CHF 9867.55), Soupe d'ailleurs et d'ici (CHF 9867.55).

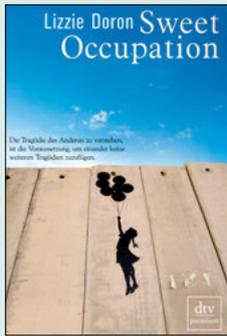
Résultat des années précédentes: 2016: CHF 65 251.05, 2015: CHF 65 072.10, 2014: CHF 61 071.47.

Le Conseil synodal remercie toutes les personnes qui ont permis ce beau résultat.

Pfr. Iwan Schulthess, in der Kirchgemeinde Lotzwil. Die Amtseinssetzung findet am 12. November 2017 in der Kirche Lotzwil statt, als Installator wirkt Pfr. Dr. theol. Gottfried Locher.

Pfrn. Aline Berger und Pfr. Andreas Scognamiglio, in der Kirchgemeinde Ostermundigen. Die Amtseinssetzung findet am 10. Dezember 2017 in der Kirche Ostermundigen statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Simone Fopp (für Aline Berger), als Installator Pfr. Christian Berger (für Andreas Scognamiglio).

Kirchliche Bibliotheken

**Sweet Occupation**

Lizzie Doron

München, dtv, 2017
ISBN 978-3-423-26150-0
204 Seiten

Mit dem Feind sprechen, Verräter zu verstehen suchen, auf dieses Wagnis lässt sich die in Israel lebende Schriftstellerin Lizzie Doron ein. Sie wuchs in Tel Aviv als Tochter einer Holocaust-Überlebenden auf. Geprägt von der Notwendigkeit, Israel als sicheren Ort der Juden permanent zu erkämpfen, taucht sie in «Sweet Occupation» in die Realität ihrer Heimat aus palästinensischer Perspektive ein.

Sie führte Interviews mit palästinensischen Terroristen und israelischen Kriegsdienstverweigerern. Aus diesen Tabulasteten Grenzüberschreitungen sind verbindliche Beziehungen entstanden, welche für viele Freunde von Lizzie Doron zu weit gehen. Auch israelischen Verlagen ist diese «Feindbegegnung» zu viel, weshalb «Sweet Occupation» vorerst nur in Deutschland erscheint.

Eine bewegende Lektüre darüber, dass es notwendig ist, die Tragödie des Gegenübers zu verstehen, um nicht weitere Tragödien zu verursachen.

**Neue Schrift-Stücke.
Biblische Passagen**

Jürgen Ebach

Gütersloher Verlagshaus 2012
ISBN 978-3-579-08144-1
288 Seiten, CHF 28.80

Das Buch beinhaltet 67 Texte zur «Schrift» als heiliges, d.h. für den Glauben jüdischer und christlicher Menschen verbindliches Buch. In diesen Passagen, vom Autor «Stücke» genannt, geht es um Interpretationen, Lesefunde, Erinnerungen, Beobachtungen, Querverweise, Verfremdungen zu vielen biblischen Texten. Es ist kein Überblick intendiert. Die Stücke wollen Aufmerksamkeit erzeugen, Durchblicke und Einsichten ermöglichen. Gelegentlich wird auf literarische Texte verwiesen und das Thema des Übersetzens wird mehrfach angesprochen.

Der Autor ist emeritierter Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments. Die Texte sind jedoch auch für Nichtfachleute gut lesbar und sie nehmen Bezug auf beide Testamente. Sie machen Appetit, sich mit der Bibel auseinanderzusetzen oder einfach einmal pro Tag einen inspirierenden Text zu lesen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC

**Eclats d'Évangile**

Marion Muller-Colard

Montrouge: Bayard; Genève:
Labor et Fides, 2017 – 456 p.

Marion Muller-Colard a accepté pour l'hebdomadaire français protestant Réforme d'écrire chaque semaine pendant trois ans le commentaire de l'Évangile. Ce livre rassemble l'intégralité de ses lectures et donne ainsi un merveilleux ensemble, humain, proche des vies quotidiennes de chacun d'entre nous, de nos interrogations, pour (re)découvrir l'Évangile.

Elle nous offre aussi à travers ses chroniques son portrait de Jésus. D'une certaine façon, ce livre c'est son Évangile. On y découvre sa façon de méditer, de «ruminer» l'Écriture, de l'approcher, et surtout de provoquer notre intérêt pour le texte et la parole bibliques.

Dans cet ouvrage nous trouvons à chaque fois l'intégralité du texte évangélique commenté, accompagné de la lecture de l'auteure et de sa prière, en fin de lecture.

Un très beau livre de sagesse et de méditation qui renouvelle notre regard sur l'Évangile.

**Dieu n'aime pas papa**

Davy Mourier; Camille Moog

Delcourt, 2016 – 109 p.

Le petit Tao est triste depuis que son papa est parti. Mais qu'a bien pu faire ce papa pour s'attirer les foudres divines? Ce que Tao ne sait pas, c'est qu'il les a quittés pour vivre avec un homme. Sa maman, très croyante, refuse désormais à Tao tout contact avec celui qu'elle considère comme vivant dans le péché.

Pour mettre de l'ordre dans sa tête, Tao dessine les histoires de la Bible, parce que sa mère dit que «toute la vérité et toutes les réponses y sont». Sauf que Tao n'y trouve pas de réponse à l'absence de son père ni pourquoi sa maman lui dit que Dieu ne l'aime pas. Lui, il l'aime, son papa... Et s'ils avaient tort?

Un album de bande dessinée étonnant, qui, sous couvert d'innocence enfantine, interroge la complexité du monde adulte.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch > mediatheque

FRAUENORDINATION? ORDINATION DES FEMMES?



Tony